Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt

für den Landkreis Dortmund und den Kreis Hörde.

Abonnements-Preis pro Quartal 1 Mark 50 Pfg.
Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Wöchentlich eine Gratisbeilage „Familienfreund".

Insertionsgebühr für die sechsspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg.
außerhalb des Leserkreises 15 Pfg.; Reklamen 30 Pfg.
Redaktion, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

Nr. 99. **Schwerte**, Donnerstag, 18. August 1887. **20. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß aus den Schulen des Amtes Barop im diesseitigen Kreise ein besonderer Aufsichtsbezirk gebildet und seitens der königlichen Regierung, Abteilung für das Kirchen- und Schulwesen zu Arnsberg unterm 3. d. Mts. die Aufsicht über diesen Bezirk, welcher die Bezeichnung „Barop" zu führen hat, dem Pfarrer Rottmann zu Hacheney bis auf Widerruf übertragen worden ist.

Hörde, den 15. August 1887.

Der Landratsamts-Verweser: Spring, Reg.-Assessor.

Aus Bulgarien

liegt heute eine ganze Reihe von telegraphischen Meldungen vor. Die Regenten und die Minister haben am Montag ihre Entlassung gegeben. Die Truppen der Garnison in Sofia legten den Eid für den Prinzen Ferdinand in die Hände des Metropoliten ab, die Staatsbeamten wurden in der Kathedrale vereidigt. In Tirnowa wurde am Montag ein Tedeum abgehalten, welchem Prinz Ferdinand und die Mitglieder der Sobranje beiwohnten. Darauf fand die Schließung der Sobranje-Session statt. Der Prinz sprach hierbei folgende Worte: „Ich danke Ihnen für Ihre patriotischen Bemühungen für die unversehrte Erhaltung der Kräfte des Landes. Indem Ich die Zügel der Regierung in die Hand nehme, erkläre Ich die Session der Nationalversammlung für geschlossen." Ein neues Ministerium hat der Prinz noch nicht gebildet und dürfte ein solches auch vor seiner Ankunft in Sofia nicht gebildet werden. Die Abreise nach Philippopel soll am Dienstag morgen erfolgen. Der Prinz Ferdinand begab sich am Sonntag und Montag nach dem in der Nähe der Stadt befindlichen Lager und wurde von den Truppen enthusiastisch begrüßt. Die Kommandeure der Garnisonen von Widdin, Rustschuk, Schumla, Varna, Tirnowa haben dem Prinzen persönlich ihre Ergebenheit und Treue versichert, von den Kommandeuren der übrigen Garnisonen gingen dem Prinzen die gleichen Versicherungen schriftlich zu. Zu gleicher Zeit hat Prinz Ferdinand von Koburg an die Sobranje folgende Erklärung erlassen: „Wir, Ferdinand I., durch Gottes Gnaden und den Willen der Nation Fürst von Bulgarien erklären, nachdem Wir den feierlichen Eid vor der großen Nationalversammlung in der alten Hauptstadt von Bulgarien geleistet haben, Unserem geliebten Volke, daß Wir die Zügel der Regierung ergriffen haben und dieselbe gemäß der Verfassung führen werden. Entschlossen, alle Sorgfalt und alle Bemühungen für das Gedeihen, die Größe und den Ruhm des Landes aufzuwenden und bereit, seinem Glück Unser Leben zu weihen, halten Wir es in dem Augenblick, wo Wir den Thron der glorreichen Könige Bulgariens besteigen, für Unsere geheiligte Pflicht, dem braven, mutvollen Volke Bulgariens Unsern Dank auszusprechen, sowohl für das Vertrauen, welches dasselbe Uns bezeugt hat, indem es Uns zum Fürsten wählte, als auch für seine patriotische und weise Haltung während der schwierigen Zeit, die Unser Land durchzumachen hatte. Die heroischen Bemühungen, welche das Volk gemacht hat, um seine Rechte, seine Ehre und seine Interessen zu wahren, haben ihm die Sympathieen der gesamten zivilisierten Welt verschafft und allen den Glauben an seine Lebenskraft wie die Gewißheit eingeflößt, daß das Volk in seiner Entwickelung einer glänzenderen und glücklicheren Zukunft würdig ist. Wir danken auch den Regenten und den Ministern für ihre weise Führung der Geschäfte; dank derselben haben sie es vermocht, die Unabhängigkeit und Freiheit Unseres Landes zu retten. Ueberzeugt, daß Unser Volk und Unsere tapfere Armee sich um Unsern Thron scharen und Uns unterstützen werden bei allen Bemühungen für das Glück des Vaterlandes, rufen Wir den Segen Gottes herab auf alle Handlungen sowie auf alle Entschlüsse, welche Wir in Zukunft fassen werden. Es lebe Bulgarien, das frei ist in der Ausübung seiner Rechte. Ferdinand."

Das ist eine ganz außerordentlichen kräftige Sprache, die niemand von dem erst so zaghaften Koburger erwartet habe. In Bulgarien wird das Schriftstück Enthusiasmus erregen, in Petersburg aber aufs heftigste verstimmen, danach erscheint eine Versöhnung ganz unmöglich.

Jetzt, wo der Prinz formell von dem bulgarischen Throne Besitz genommen hat, macht sich endlich auch die Aktion der Großmächte bemerkbar. Wie aus Konstantinopel berichtet wird, hat die Pforte an die Mächte ein Rundschreiben gerichtet, in welchem sie sagt, daß nach der feierlichen Erklärung des Prinzen von Koburg, nicht eher nach Bulgarien zu gehen, bis ein Einverständnis zwischen der Pforte und den Mächten erzielt sei, die Pforte sich zwar jeglicher offiziellen Beziehungen zum Prinzen enthalte, doch den Wunsch hege, in Erfahrung zu bringen, welches die Ansichten der Mächte hinsichtlich der Haltung des Prinzen seien, sowie welche Instruktionen dieselben ihren Agenten in Sofia erteilen würden und welche Anschauungen sie bezüglich der Mittel zur Lösung der Frage hegten. Zu gleicher Zeit ergreift die Berl. „Nordd. Allg. Ztg.", die von den Vorgängen in Bulgarien bisher überhaupt nicht Kenntnis genommen hatte, das Wort zu folgender Kundgebung: „Nach den aus Tirnowa hier eingegangenen telegraphischen Nachrichten hat der Prinz Ferdinand von Koburg am 14. d. M. den Eid auf die Verfassung geleistet und demnächst ein Proklamation an das bulgarische Volk erlassen, in der er sich „Von Gottes Gnaden" nennt, zu seinem „freien Volke" spricht und anzeigt, daß er „den Thron der hochberühmten bulgarischen Zaren" bestiegen habe. Die Proklamation schließt mit den Worten: „Es lebe das freie unabhängige Bulgarien!" Der Mächte und des Sultans geschieht in jener Kundgebung keine Erwähnung, und der ganze Zusammenhang derselben erweckt den Anschein, als ob ihr die Bedeutung einer Unabhängigkeitserklärung Bulgariens beigemessen werden solle. Es unterliegt keinem Zweifel, daß schon die Reise des Prinzen Ferdinand von Koburg nach Bulgarien und die Uebernahme der Regierung durch ihn eine Verletzung des Art. III. des Berliner Vertrages involvierte, wonach die Wahl des Fürsten erst nach erfolgter Bestätigung desselben seitens der Pforte und der Mächte perfekt wird. Sollten obige telegraphische Nachrichten sich in ihrem ganzen Umfange bestätigen, so würde damit ein verstärkter Bruch des bestehenden Vertragsrechts konstatiert sein, den die deutsche Politik nicht gutheißen könnte. Die Thatsache, daß dies der dritte Sommer ist, in dem rechtswidrige Vorgänge in Bulgarien die Ruhe und die Friedensaussichten, deren Befestigung allen Großmächten am Herzen liegt, in Frage stellen, kann dem bulgarischen Volke und seinen Führern die Sympathieen der Mächte, welche für die Erhaltung des Friedens thätig sind, unmöglich erwerben." Die an leitender Stelle veröffentlichte Auslassung enthält zunächst nur einen Protest gegen die in Bulgarien sich vollziehenden Ereignisse. Aber derselbe ist in einem Ton gehalten, der eine Anerkennung des Prinzen Ferdinand durch die Großmächte als ausgeschlossen erscheinen lassen muß. Eine Privatdepesche meldet denn auch bereits: „Deutschland läßt seinen diplomatischen Vertreter in Sofia. Die Anerkennung des Fürsten Ferdinand durch die Mächte, mit Ausnahme von Rußland und Frankreich, ist gesichert." Rußland soll in seinem Protest gegen die Wahl des Fürsten erklärt haben, wenn eine Großmacht die Wahl anerkenne, betrachte es den Berliner Vertrag als gebrochen. Die französischen Konsuln in Bulgarien erhielten bereits Anweisung, jede Verbindung mit der neuen Regierung zu unterlassen.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm ließ sich am Dienstag in Babelsberg vom Grafen Perponcher Vortrag halten, arbeitete mit den Generalen von Albedyll und Caprivi und unternahm dann eine Spazierfahrt. Zum Diner war der General Winterfeld geladen. Abends 8 Uhr traf die Kaiserin in Potsdam ein und begab sich sofort nach Babelsberg. — Am Donnerstag findet im Stadtschlosse die feierliche Weihe der Fahnen für die neuerrichteten Regimenter und Bataillone statt. Nachmittags ist in Babelsberg Galadiner aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich, an welchem auch der österreichische Botschafter teilnimmt.

Prinz Ludwig von Bayern ist zur Teilnahme an den deutschen Marinemanövern in Kiel angekommen.

Die bayerischen Minister von Lutz und Crailsheim sind am Dienstag abend von München zum Besuch des Fürsten Bismarck nach Kissingen gereist, der Botschafter Herbette von Paris nach London zu Salisbury.

Der Verein deutscher Spiritusbrenner, Berlin N., Invalidenstraße 42, hat jetzt seinen Aufruf zur Bildung einer großen Aktiengesellschaft aller deutschen Spiritusfabrikanten versandt. Die Gesellschaft erstrebt die Verdrängung des Einflusses der jetzigen Großhändler und Exporteure an, indem sie den gesamten Spiritushandel im Inlande, wie nach dem Auslande, in ihren Händen konzentrieren will. Sie bestimmt die Preise und bewirkt den Verkauf, stellt also in Wahrheit ein Verkaufs-privilegium (das heißt ein Privat-Spiritus-Monopol) in Aussicht. Den Brennereibesitzern wird ein Preis von 50 Mark pro Hektoliter zugesichert, soweit die Produktion den Inlandbedarf nicht übersteigt, dazu kommt noch eine Prämie von 20 Mark für das Quantum, welches als mit 0,50 Mk. zu versteuern jeder Brennerei zufällt. Nach dem Auslande wird die Beseitigung aller freundländischen Konkurrenz auf dem Spiritusmarkte angestrebt. Daß die Thätigkeit einer solchen Gesellschaft eine ungeheure Umwälzung im ganzen wirtschaftlichen Leben hervorbringen muß, liegt auf der Hand. An ein Zustandekommen der Gesellschaft wird stark geglaubt. — Eine in Posen abgehaltene Versammlung der Brennereibesitzer der Provinz beschloß einstimmig, der Spiritus-Aktiengesellschaft beizutreten.

Die Agitation für Getreidezollerhöhung dauert in den Kreisen der Getreidehändler und Müller fort. Dem Bromberger und Posener Beispiel folgend, beschloß am letzten Sonntag eine in

Mars la Tour und Gravelotte.

16. 18. August 1870.

Wo der Mosel dunkle Wellen
Um ihr felsig Ufer schwellen,
Schweigt zum dritten mal die Schlacht
Und die feuchten Winde tragen
Lobgesang und Totenklagen
Fern verhallend durch die Nacht.

Unsre Siegesbanner wogen,
Doch die Bahn, die sie durchflogen,
Ist von teurem Blute rot;
Wo der Eisenregen sprühte,
Sank in Garben, ach, die Blüte
Unsrer Jugend in den Tod.

O wie viel verwaiste Herzen
Nennen euch hinfort mit Schmerzen
Mars la Tour und Gravelotte!
Bleiche Frau'n, zum Tod bekümmert,
Bräute, deren Glück zertrümmert,
Greise Mütter, tröst' euch Gott!

Aber euch, ihr treuen Toten,
Sei der Brüder Schwur entboten,
Zorn'ge Thränen rinnen drein:
Nimmer soll, das ihr vergossen,
Euer Blut umsonst geflossen,
Nimmer soll's vergessen sein!

Eures heil'gen Willens Erben
Schwören wir auf Sieg und Sterben
Treu zu stehn in Wacht und Schlacht;
Keiner soll der Rast gedenken,
Noch das Schwert zur Scheide senken,
Bis das große Werk vollbracht!

Bis des Erbfeinds Trutz vernichtet,
Bis das Bollwerk aufgerichtet,
Das die Zukunft schirmt der Welt,
Und mit rauschendem Gefieder
Ueber euren Gräbern wieder
Deutschlands Aar die Grenzwacht hält.

E. Geibel. 1870.

Durch eigene Schuld.

Ein Original-Roman aus der Handelswelt
von Friedrich Friedrich.
(Fortsetzung)

Gabriele war 18 Jahr alt. Als einzige Tochter des reichen Handelsherrn war sie schon früh in Gesellschaft und auf Bällen eingeführt, und die Herren hatten es an Aufmerksamkeit und Huldigungen nicht fehlen lassen, aber trotzdem hatte sie ihre natürliche Einfachheit und Anspruchslosigkeit bewahrt, die freilich mit ihrer ganzen Umgebung in auffallendem Kontraste stand. Sie war reich an Geist und Gemüt und würde gern auf allen äußeren Glanz und Reichtum, auf alle Gesellschaften und Bälle verzichtet haben, hätte nicht ihr Vater ihre Teilnahme gewünscht.

Sie liebte ihren Vater zärtlich. Unter seinen Augen und seiner Sorgfalt war sie aufgewachsen, da ihre Mutter früh gestorben war, und Damken schien alle Liebe und Zärtlichkeit, die sein Herz fähig war, für dieses eine Kind vereint zu haben.

Es war Gabriele gar nicht entgangen, daß ihr Vater in manchen Stunden und Tagen mit der ganzen Welt zerfallen war, daß das Leben keinen Reiz für ihn zu haben und sein Herz leer zu sein schien. Sie hielt dies für die Wirkung des Schmerzes über den Tod ihrer Mutter, welche ihr Vater innig geliebt hatte und schloß sich deshalb um so zärtlicher an ihn an. Daß ihr Vater wirklich lebensüberdrüssig war, weil er alle Freuden des Lebens zu rasch und in einem stürmischen Laufe genossen und ausgekostet hatte, davon hatte sie keine Ahnung und ebensowenig kannte sie den Fluch des Reichtums, der das Herz aus einer Freude und einen Rausch zum andern drängt, bis es zuletzt freudenlos in sich verkümmert.

Gabriele hatte keine von den vielen Schwächen und Fehlern ihres Vaters bemerkt, weil sie nie daran gedacht hatte, daß er Fehler haben konnte, und weil sie seine unverkennbar guten Eigenschaften zu hoch anschlug.

Als Herr von Letzingen auf seinem Gute angelangt war, begab er sich nach seinem Zimmer und rief seinen Diener.

Ein mittelgroßer, etwas verwachsener Bursche von einigen zwanzig Jahren trat ein. Sein Gesicht war keineswegs häßlich zu nennen, aber sein kurzes, schwarzes, krauses Haar, seine dunklen, stechenden Augen und ein fortwährend lächelnder Zug, der sich von der Nase den Mundwinkeln zu zog, gaben ihm einen unangenehmen Ausdruck. List und Verschlagenheit waren auf diesem Gesichte zu offen und deutlich ausgeprägt, als daß sein Besitzer trotz der gutmütigen Miene, welche er häufig annahm, sie zu verbergen vermocht hätte. Ein ziemlicher Grad von Eitelkeit, welche man bei verwachsenen und körperlich mißgestalteten Menschen häufig antrifft, ließ sich sofort aus der zierlich akkuraten Kleidung und dem ganzen Auftreten dieses Dieners erkennen und gab ihm ein fast lächerliches Aussehen.

Dieser Bursche stand schon eine Reihe von Jahren im Dienste des Herrn von Letzingen. Dieser hatte ihn nach seinen Wünschen herangezogen und gebildet, und er war mit der Zeit unentbehrlich geworden, denn er war ihm Diener, Sekretär und in mancher Beziehung Vertrauter und Ratgeber zugleich. Es ließ sich nicht leugnen, daß dieser Mensch außerordentlich viel Geschicklichkeit besaß, und seinem Herrn gegenüber war er bis zu einem gewissen Grade auch zuverlässig und treu.

Herr von Letzingen erkannte die Vorzüge seines Dieners vollkommen und hielt ihn für durchaus zuverlässig. Er räumte ihm deshalb oft größere Rechte ein, als sie einem Diener zukommen, und jener verstand es, sie auf seine Weise zu benutzen, ohne seine eigenen Interessen irgend wie deutlich hervorleuchten zu lassen.

„Du gehst öfter zur Villa des Herrn Damken, Karl," wandte sich Herr von Letzingen zu dem Diener. „Du verkehrst viel mit der Dienerschaft, wie urteilt diese über die Tochter des Herrn Damken?"

„Sie spricht besser von ihr als von ihrem Herrn," erwiderte der Diener. „Das Fräulein soll einen freundlichen Charakter haben."

„Hast Du nicht gehört, ob sich jemand um die Hand des Fräuleins bewirbt und besondere Hoffnung hat, ihre Liebe zu gewinnen?" fragte Herr von Letzingen weiter. „Die Dienerschaft interessiert sich für solche Angelegenheiten ganz besonders und ist in der Regel die erste, welche die Herzensgeheimnisse ihrer Herrschaft errät."

Der Diener blickte seinen Herrn mit einem schlauen und halb vertraulichen Lächeln an.

„Man erzählt sich auf der Villa," erwiderte er, „daß die häufigen Besuche des Herrn von Letzingen der reichen Kaufmannstochter gelten und meint . . ."

„Nun, was meint man?" forderte Letzingen den Diener auf, fortzufahren.

„Daß das Geld der Anziehungspunkt sei, welcher in diesem Falle den Adel mit dem Kaufmannsstande vereinen werde," fuhr der Diener mit ziemlich dreister Stimme fort.

Der Gutsbesitzer schien durch diese Worte nicht sehr angenehm berührt zu sein, doch verbarg er seinen Aerger und entgegnete ruhig: „Die Dienerschaft des Herrn Damken scheint wenig Arbeit zu haben, weil sie Zeit hat, solch' thörichte Vermutungen auszusinnen. Mir scheint Fräulein Damken persönliche Reize genug zu besitzen, um einen Mann zu fesseln, auch wenn ihr Vater nicht so vermögend wäre. Spricht man nicht davon, daß das Fräulein irgend einen Bewerber besonders begünstige?"

„Nein," entgegnete der Diener kurz. „Man amüsiert sich sogar darüber, daß die Tochter des Handelsherrn alle Herren kalt zurückweist."

„Vermutet man nicht eine heimliche Liebe des Fräuleins?"

„So viel ich weiß, nicht. Ich habe noch nichts darüber gehört," gab der Diener zur Antwort.

Herr von Letzingen schwieg und schien in Gedanken einen Plan zurechtzulegen. „Höre, Karl," sprach er endlich, „ich weiß, daß das Fräulein eine geheime Liebe hat und mit ihrem Geliebten korrespondiert. Ich weiß freilich nichts näheres darüber, aber die Sache interessiert mich; suche auszuforschen, ob das Fräulein von einem Herrn Briefe empfängt und merke Dir den Namen des Herrn genau. Ich überlasse es Dir, den besten Weg hierzu zu wählen, ich will aber, daß es niemand erfährt, daß ich um die Briefe, die das Fräulein empfängt, weiß. Es soll auch niemand ahnen, daß ich ein Interesse an der Sache nehme, sei also vorsichtig."

Der Diener lächelte verschmitzt. „Sie wissen, daß ich schon schwierigere Sachen erforscht habe."

„Gut, Karl," unterbrach ihn Herr von Letzingen, „ich weiß, daß Vorsicht und strenge Verschwiegenheit nie Dein Schaden gewesen."

Er brach das Gespräch ab und verließ das Zimmer. Der Diener blieb noch eine Zeit lang in demselben zurück. Er trat dann an das Fenster, und als

Stendal abgehaltene Versammlung der Getreidehändler und Müller aus der Altmark, den Reichskanzler zu bitten, durch schleunige Maßregeln die Einfuhr minderwertigen Getreides zu verbieten, um so einer Ueberflutung des Marktes vorzubeugen.

Wie über Hamburg gemeldet wird, haben die deutschen Sozialdemokraten ihren belgischen Gesinnungsgenossen ihre Teilnahme zu dem Plane einer allgemeinen Arbeitseinstellung in Belgien ausgesprochen.

Belgien.

König Leopold von Belgien hat die Gelegenheit der Enthüllung des Breydel-Koninck in Brügge (Breydel und Koninck waren die Anführer der Flamländer in dem glänzenden Siege von Courtrey) abermals benutzt, um die Einführung der persönlichen Militärdienstpflicht in Belgien dringend zu befürworten. Der König betonte, daß die drohenden Kriegsgefahren noch nicht vorüber seien, daß Belgien zur Verteidigung seiner Unabhängigkeit stark gerüstet sein müsse und vor keinem Opfer zurückschrecken dürfe. So schnell wird der Wunsch des Königs freilich kaum in Erfüllung gehen, da die Mehrheit der katholischen Partei entschieden dagegen ist; aber es ist immerhin schon ein Gewinn, wenn die Sache wieder und wieder angeregt wird. Daß der jetzige Zustand in Belgien auf die Dauer nicht haltbar ist, unterliegt gar keinem Zweifel.

Frankreich.

Die Probe-Mobilmachung soll die Kriegsbereitschaft und Schlagfertigkeit der französischen Armee zeigen. Dazu gehört aber nach der eigenen, früher geäußerten Meinung der Franzosen vor allem, daß sowohl der Termin der Uebung, als auch das Armeekorps, welches von derselben betroffen werden soll, vorher nicht bekannt gegeben werde. Welches Korps mobilisiert werden soll, das ist schon seit Wochen so gut wie bekannt, und nun bringen französische Zeitungen auch die Nachricht, daß die Mobilmachung am 6. k. M. ihren Anfang nehmen werde. Wenn die Sache sich darum nicht glatt abwickeln sollte, wäre es wirklich zu verwundern, aber ein wahres Bild der Leistungsfähigkeit der französischen Armee im Ernstfall wird durch den teueren Versuch kaum gewonnen werden.

Um sich auch in anderer als politischer Beziehung den Russen gefällig zu zeigen, läßt die internationale Schlafwagen-Gesellschaft in Paris ihre neuen Schlafwagen in Rußland bei der Russisch-Baltischen Waggonfabrik in Riga bauen. Es ist dies wohl das erste Mal, daß vom Auslande her Eisenbahnmaterial in Rußland bestellt wird.

Dänemark.

Das Jahr 1888 wird für Dänemark ein zwiefaches Jubiläumsjahr werden. Erstens werden gerade hundert Jahre seit der Emanzipation der dänischen Bauern abgelaufen sein, zweitens erreicht König Christian IX. sein 70. Lebensjahr, wobei er gleichzeitig sein fünfundzwanzigjähriges Regierungsjubiläum feiert.

Großbritannien.

Ein Telegramm aus London meldet, daß die in Cowes verhaftete Französin am Montag bei verschlossenen Thüren vor dem Polizeigericht verhört wurde. Die Angelegenheit wurde sodann auf zwei Tage vertagt. Die Verhaftete nannte sich Mathilde Drouin, will Gouvernante sein und bezog sich zu ihrem Ausweise auf Personen in Rouen und Paris. Ein Geheimpolizist ist dorthin abgesandt worden, um Ermittelungen anzustellen. Es scheint in der That, als ob die englische Polizei etwas übereifrig sei. Denn die für Dynamit gehaltene Masse hat sich bei der amtlichen Untersuchung als ein unschädlicher Stoff herausgestellt. — Der neue Wahlsieg der Gladstoneaner in Norwich erweckt allgemein großes Aufsehen. Selbst die konservativen Blätter geben zu, daß Gladstones Stern wieder heller zu strahlen beginne.

Westfalen und Rheinland.

* **Schwerte**, 17. Aug. Die am 19. Aug. d. J., also am bevorstehenden Freitag, stattfindende totale Sonnenfinsternis wird als solche am hiesigen Orte nicht sichtbar sein, doch werden diejenigen Bewohner unserer Stadt, welche den Sonnenaufgang kurz nach 5 Uhr morgens beobachten, einen beträchtlichen Teil der Sonne vom Monde bedeckt finden und den allmählichen Vorübergang des letzteren vor der Sonnenscheibe wahrnehmen können. Die Finsternis ist also für Schwerte eine partielle und beginnt bereits vor dem Aufgang der Sonne. Von den eigenartigen Erscheinungen, welche nur während der Totalität, d. h. während der vollen Bedeckung der Sonnenscheibe, eintreten, ist also hierorts nichts zu sehen, auch sind partielle Finsternisse nicht so selten, daß man solche nicht öfter beobachten könnte. Gleichwohl wird die Erscheinung auch so gewiß für manche von Interesse sein. Selbstverständlich muß man sich an einen geeigneten Platz begeben, von welchem aus die im Nordosten aufgehende Sonne zu sehen ist, und man muß sich eines Blendglases bedienen, denn es ist nicht möglich, selbst bei einer partiellen Sonnenfinsternis, in das direkte Sonnenlicht hineinzusehen. Ein solches Blendglas kann man sich durch Berußen einer Glasscheibe über einer Kerzenflamme selbst herstellen. Der Rußüberzug muß möglichst gleichmäßig sein und die richtige Dicke haben, um das helle Sonnenlicht hinreichend zu schwächen, ohne es zu sehr zu verdunkeln. Man thut deshalb gut, das Blendglas am Tage vorher an der Abendsonne zu prüfen und es vor Abkratzstreifen zu bewahren. Da am 19. Aug. die Sonne um 4 Uhr 53 Min. aufgeht und für uns die Finsternis bereis um 5 Uhr 35 Min. beendet ist, so werden wir also zur Beobachtung nur 42 Min. Zeit haben.

*— Jetzt beginnt die Zeit, wo so manches Obst vom Baume gepflückt und zu Markt gebracht wird, ehe dasselbe seine zum Genuß nötige Vollreife erlangt hat. Solch unreifes Obst ist namentlich für Kinder schädlich und sogar lebensgefährlich, daher auch die Marktpolizei immer ein wachsames Auge darauf hat, was, wie die Erfahrung zeigt, sehr notwendig ist. Die Reife des Steinobstes erkennt man teils an der Farbe der Schale, teils an dem weichen Anfühlen der Früchte, bei den Pflaumen insbesondere an dem Ablösen der Steine vom Fleische.

er. **Holzwickede**, 16. Aug. Den vielen Festlichkeiten, die in diesem Sommer gefeiert wurden, reiht sich als ein schönes und in seinem Ziel recht lobenswertes das folgende an. Es hatten sich die Damen von Sölde vereinigt, um den Waisenkindern des Hellweger Erziehungshauses zu Holzwickede einen vergnügten Nachmittag zu bereiten und sie leiblich mit Kaffee, Kuchen 2c. zu erquicken, wie es seit Jahren von Aplerbecker Damen bereits geschieht. So kamen auf Einladung am Mittwoch, den 10. d. M., die aus 60 Kindern bestehende Waisenschar mit ihrer Musik ins Dorf gezogen und wurde von den versammelten Damen im Süteringschen Lokale empfangen und dort in bereits angedeuteter Weise reichlichst und aufs beste bewirtet. Etwa 60 Damen aus Sölde und der Nachbarschaft beteiligten sich an dieser Festlichkeit, die einen gemütlichen und für die Kinder gewiß recht befriedigenden Verlauf nahm. Die Kinder spielten recht wacker und sangen manches Lied. Gewiß ist die Anstalt allen Damen herzlich dankbar für diesen Liebesbeweis und die Teilnahme, mit der man die Bestrebungen zur Förderung der Kindererziehung unterstützt. Möge man auch künftig des Waisenhauses gedenken!

Die Ehefrau des Bergmanns T. zu **Ende** war schon seit langer Zeit schwermütig; in letzterer Zeit muß die Schwermut bei der Frau wohl überhand genommen haben, denn am 13. d. M. erhängte sie sich in ihrer Kammer.

Das am Sonntag in **Wetter** gefeierte Harkortbergfest, jenes Wettturnen mit volkstümlichen Uebungen, das von Jahr zu Jahr sich einer stärkeren Teilnahme zu erfreuen hat, ist auch diesmal als ein allgemeines Volksfest verlaufen. An 10—12000 Menschen hatten sich auf dem „alten Stamm" bei Wetter, am Fuße des hochragenden Harkort-Denkmals, eingefunden und vom Vormittag bis in den späten Abend herrschte da oben auf dem Berge ein Jubel und Trubel, der durch keinen Mißton gestört wurde. Immer neue Scharen führten die Eisenbahnzüge herbei und welche ungeheure Menschenmenge sich eingefunden hatte, das konnte man so recht am Abend auf dem Bahnhof sehen, dessen Perron einem Feldlager glich. Daß es neben dem eigentlichen Wettturnen auch nicht an den üblichen Volksbelustigungen fehlte, ist selbstredend.

Die Elementarschule in **Heven** hat laut dem „Witt. Tgbl." ein Mädchen aufzuweisen, welches in seinem kaum 7jährigen Alter das ansehnliche Körpergewicht von 106 Pfund besitzt.

Die Stadtvertretung zu **Rheine** hat in ihrer letzten Sitzung zu den Grunderwerbskosten des Dortmund-Ems-Kanals die Summe von 7000 M. nachbewilligt. Damit sind die auf Rheine entfallenden 25 000 M. gedeckt. — Der Kreistag des Kreises **Burgsteinfurt** bewilligte 15000 M. zu demselben Zweck.

Aus **Liebrich** a. Rh. kommt jetzt die bestimmte Mitteilung, daß daselbst ein dritter Reblausherd entdeckt worden ist. Anzeige ist bereits erstattet, und auch im Dorf Hailen im Kreise Gelnhausen, wo die Reblaus gefunden worden ist, wird alles Nötige zu ihrer Vertilgung geschehen.

Die Stadt **Köln** ist von seiten der Regierung ersucht worden, die Kanalwässer vor ihrer Einführung in den Rhein einer Reinigung bezw. Klärung zu unterziehen. Das Stadtbauamt hat nun den Plan für eine solche Klär-Anlage ausgearbeitet. Die Kosteu sind auf 750000 M. veranschlagt.

Ein angesehener Bürger **Ehrenfelds**, der eine heiratsfähige Tochter hat, wurde dieser Tage überrascht durch das Schreiben eines Berliner Auskunftsbüreaus, in welchem er sah, daß man genaue Auskunft über den Charakter, die Mitgift und das Vermögen seiner Tochter wünschte. Als er, über die Unverschämtheit nachsinnend, den Brief genauer besah, merkte er, daß beim Schreiben ein Irrtum unterlaufen war, indem die innere Adresse an einen Auskunftsagenten gerichtet war. Was für ein langes Gesicht mag der Agent gemacht haben, als er von dem Herrn den Brief erhielt mit den Worten: „Zur gefälligen weiteren Veranlassung."

Die Diakonissenanstalt in **Kaiserswerth** hat der „Köln. Ztg." zufolge, von der kgl. Regierung zu Düsseldorf die Erlaubnis zur Einrichtung und zum Betriebe eines Kur- und Erholungshauses für Leidende weiblichen Geschlechts und evangelischer Konfession erhalten.

In **Saarbrücken** ziehen gegenwärtig zwei Kraftmenschen die Bewunderung aller Turner auf sich. Der eine derselben, Heinrich Rauscher, stemmt mit einem Arm 186 Pfund mit großer staunenswerter Kraft; mit einer 96 Pfund schweren Stange macht er Uebungen wie das Militär mit seinen Gewehren, ebenso trug derselbe auf dem Rücken 12 Zentner, ohne daß die Freiheit der Bewegungen wesentlich gehindert war. Die Schlußübung, das beidarmige gleichzeitige Stemmen von 96 und 87 Pfund auf zwei Stühlen in horizontaler Körperlage ist jedenfalls eine Leistung, die nur der glauben kann, der sie gesehen hat; hier hatte man Gelegenheit, die Muskelkraft eines Menschen zu bewundern, der sonst ganz verhältnismäßig kleine Hände und Füße besitzt.

Ein Ackersmann aus **Pfungstadt** ist dieser Tage bei Gernsheim samt seinem Pferde im Rhein ertrunken. Der Mann wollte mit seiner Frau auf einem Fuhrwerke mittels der fliegenden Brücke über den Rhein setzen. Unterwegs schien aber das Ehepaar auf dem Fuhrwerk eingeschlafen zu sein, denn das Pferd fuhr mit dem Wagen anstatt auf die Brücke in den Rhein, woselbst die Wellen alsbald über dem ganzen Gefährt zusammenschlugen. Der Mann und das Pferd ertranken, während die Frau gerettet wurde.

An der Thüre eines in **Frankfurt** a. M. wohnenden Arztes meldete sich ein alter Mann und verlangte, den Herrn sprechen zu dürfen. Man ließ ihn ein. „Kennen Sie mich noch von Langensalza her?" frug der Eintretende den Arzt. Letzterer antwortete: „Ich kenne Sie gar nicht." „So? dann muß ich mich genauer legitimieren!" Der Alte entblößte einen Teil seines Körpers und frug den Arzt, ob er auch diese Narbe (er zeigte eine große Narbe her) nicht kenne? Abermals lautete die Antwort: „Nein." Daraufhin zog der Mann ein altes Notizbuch aus seiner Tasche und zeigte dem Arzt eine Stelle in demselben. Es war zu lesen: „Dieses Büchlein verehrt Stud. med. F. aus Frankfurt a. M. seinem Lebensretter, dem Wachtmeister Oskar Lorey aus Hameln. Auf dem Schlachtfelde von Langensalza am 27. Juni 1866." — Jetzt erinnerte sich der Mediziner des Mannes mit großer Freude, derselbe hatte ihm in der That das Leben gerettet, er aber dem wackeren Wachtmeister dafür versprochen, ihm aus jeder Not im Leben helfen zu wollen, welches Versprechen jetzt eingelöst wurde.

Fünfter allgemeiner deutscher Handwerkertag.

Dortmund, 14. August. Gemäß dem im vorigen Jahre in Kösen gefaßten Beschlusse findet gegenwärtig hierorts der fünfte deutsche allgemeine Handwerkertag statt, mit welchem der fünfte Bundesdelegiertentag des allgemeinen deutschen Handwerkerbundes verbunden ist. Wie bei allen Anlässen, wenn von fern entlegenen Städten deutsche Männer zum Austausch schwerwiegender Gedanken oder zur gegenseitigen Annäherung den gastlichen Boden des Dortmunder Weichbildes betreten, so hat die Stadt auch diesmal alles aufgeboten, um den willkommenen Gästen für die wenigen Tage ihres Hierseins ein trautes Heim zu bereiten und nicht unterlassen, die Häuser festlich zu schmücken. Samstag um 12 Uhr mittags begannen die Delegierten aus den verschiedensten Städten des Deutschen Reiches hier einzutreffen. Abends gegen 7 Uhr fand im Saale des Herrn Kühn eine Versammlung statt, in welcher das Büreau konstituiert und die Reihenfolge der Tagesordnung festgestellt wurde. Auch wurden die Referenten gewählt und bestätigt und die Geschäftsordnung für beide Versammlungen festgestellt. Schließlich wurden die Kassenrevisoren gewählt.

Im Laufe des Sonntag-Vormittags hatten sich die meisten Mitglieder je nach ihrer Konfession in die Kirchen begeben, um dem Gottesdienste beizuwohnen, und konnte man hierbei gewahr werden, daß das Handwerk doch durch und durch von echter Religiosität durchdrungen ist, gegen die die wühlerischen Umtriebe staatsfeindlicher Parteien absolut nicht anzukämpfen vermögen. Nachmittags drei Uhr begannen die Verhandlungen des fünften allgemeinen deutschen Handwerkertages.

Gegen 500 Handwerker aus allen Bezirken Deutschlands und als Ehrengäste auf besondere Einladung der Reichstagsabgeordnete Frhr. v. Schorlemer-Alst, sowie die parlamentarischen Vertreter Dortmunds im Reichstag bezw. Landtag, Stadtrat Kleine und Landrichter Schmieding waren erschienen. Als Vorsitzender fungierte der Präsident des deutschen Handwerkerbundes, C. Billing-München, welcher das jubelndem Widerhall begegnende Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Schorlemer-Alst nennt in seiner Rede die obligatorische Innung einen guten, alten Rock, in dem sich das Handwerk wohl fühlen kann. Die freie Konkurrenz, die den Schwächeren unterdrückt, sei recht eigentlich die Quelle der Sozialdemokratie, der nur gesteuert werden könne, wenn die Arbeit wieder eine christliche Organisation, das Handwerk wieder auf christlicher Grundlage aufgebaut werde. Dies Ziel erstrebe das Programm des deuschen Handwerkerbundes. „Halten Sie tapfer und einmütig fest daran," sagte er „lassen Sie sich durch konfessionelle Hetzereien nicht beirren, sondern ertragen Sie als christliche Männer, das was Sie trennt, ohne Haß und Bitterkeit! Sie werden zum Ziel gelangen, wenn Sie einig bleiben und tapfer ihre gute Sache verfechten, den Spruch vor Augen: Mit Gott, für Kaiser und Reich und unser heiliges Recht!" — Die treffliche Rede fand in der Versammlung lebhaften Beifall.

Darauf erstattete der Redakteur der Handwerkerzeitung „Die Innung", Herr Euler (Bensberg) Bericht über die bisherigen Erfolge und die Ziele der deutschen Handwerkerbewegung. Zu den Erfolgen rechnet er einerseits die Anbahnung einer Gesetzgebung zur Wieder-Einführung des Innungswesens, andererseits die bei zwei politischen Parteien, den Konservativen und dem Zentrum und in weiten Kreisen der Bevölkerung erworbenen Sympathieen; das Ziel müsse aber unverrückt der obligatorische Befähigungsnachweis und die obligatorische Innung bleiben, da die jetzige, fakultative Innung dem Verfall des Handwerks Einhalt zu thun keineswegs geeignet sei.

Es werden folgende Resolutionen angenommen:

1) „Der 5. allgemeine deutsche Handwerkertag empfiehlt, zur Erreichung des vorgesteckten Ziels allerorts in ganz Deutschland, so bald wie möglich, Innungen zu gründen, und zwar, wo dies möglich, Fachinnungen, wo dies nicht möglich, Gesamtinnungen. Besonders empfiehlt der allgemeine deutsche Handwerkertag allen selbständigen Handwerkern den Beitritt zum allgemeinen deutschen Handwerkerbunde, als dem jetzt allein wichtigen Faktor zur Vertretung der sozialpolitischen Interessen des deutschen Handwerkerstandes. Alle gutgesinnten Handwerker und Staatsbürger müssen die Bestrebungen des allgemeinen deutschen Handwerkerbundes unterstützen, damit der ausgleichende Mittelstand wieder zu seinem Recht gelange, und der sich immer mehr breit machenden Umsturzpartei die Spitze abgebrochen werde."

2) „Der Handwerkertag erklärt, daß einzig der Befähigungsnachweis das Hilfsmittel ist, welches das ehrsame Handwerk sichert gegen kapitalistische Schwindelkonkurrenz und ein verderbliches Pfuschertum. Der Handwerkertag fordert, daß bei der nächsten Reichstagszusammenberufung sämtliche Handwerker Deutschlands in Petitionen um den obligatorischen Befähigungsnachweis sich abermals an das hohe Haus wenden." Auch wird beschlossen, durch den Vorstand eine diese Resolution empfehlende Denkschrift an den Fürsten Reichskanzler richten zu lassen. Ferner wird zu dem Punkte der Tagesordnung betr. die Wirksamkeit der preußischen Gewerbekammern und das Projekt der

---

er seinen Herrn über den Hof schreiten sah, wandte er sich vom Fenster ab und warf sich ungeniert und behaglich auf das Kanapee. Er schien über den soeben erhaltenen Auftrag nachzudenken und aus dem höhnischen Lächeln, welches sich um seinen Mund zog, konnte man erraten, daß ihm derselbe nicht ganz angenehm war.

„Es soll also wirklich so etwas wie Hochzeit heißen," sprach er zu sich selbst, indem das Lächeln seinem Gesicht einen fast grinsenden Ausdruck gab. „Das adelige Vollblut will sich mit dem bürgerlichen Gelde kreuzen, ha, ha, da käme vielleicht eine ganz neue Menschengattung zustande. Und ich, als der treue, ergebene Diener, soll den Spion machen und auskundschaften, ob der Weg auch rein und sicher ist, auf dem das adelige Blut vor die Thür des Liebchens reiten will. Ich soll das beste dabei thun, um, wenn es glückt, der künftigen gnädigen Frau in tiefster Unterthänigkeit die Hand küssen zu dürfen, wenn es aber nicht glückt, den Unwillen des Herrn auf mich nehmen. Ho, ho! Herr von Letzingen, das geht nicht! Sie glauben, daß ich aus einem Unterthänigkeitsgefühle gegen Sie nur Ihre Interessen im Auge habe, als ob ich mich den Kukuk um Ihre Interessen kümmerte, sobald Sie nicht den meinigen dienen! Meinen Interessen läuft es aber zuwider, daß ein Frauenregiment hier im Hause eingeführt würde, so lange ich das Vergnügen habe, darin zu verweilen. Ehe Sie unter die Haube, ich meine unter den Pantoffel kommen, will ich es erst selbst versuchen, ob ein solcher Schritt für das Wohl eines Mannes nicht allzu gefährlich ist. Wir gehen einen Weg, Herr von Letzingen: Sie zur Herrin, ich zur Dienerin, aber ich habe einen guten Vorsprung vor Ihnen voraus, und obendrein sind Sie so freundlich, mich in ihre Absichten einzuweihen. Morgen am Tage will ich wissen, ob das Fräulein mit Herren korrespondiert und dann — nun dann werde ich zusehen, welche Partei am Nobelsten bezahlt, denn für beide habe ich ein Geheimnis und wenns geht, sollen Sie mir beide zahlen."

Er sprang in die Höhe und rieb sich vergnügt die Hände. Wer ihn in dieser Minute beobachtet hätte, würde keinen Augenblick über seinen wirklichen Charakter in Zweifel geblieben sein, so viel Schlauheit und List, so viel Hohn und Selbstsucht prägte sich in seinem Gesichte aus. Als er plötzlich Schritte vor der Thür hörte, waren mit einem Male all' diese innern Leidenschaften aus seinem Gesichte verschwunden; er sah ruhig und gleichgültig aus, nur in den Augen blieb ein lauernder, schlauer Ausdruck zurück.

Der alte Geschäftsführer Ernst Steider saß in dem kleinen Zimmer des alten Hauses in der Stadt an dem Schreibpulte. Vor ihm lag ein großes, schweres Buch aufgeschlagen und sein Arm, auf den er den Kopf gestützt hatte, ruhte darauf. Seine Augen blickten starr auf die Folien, aber er las nicht darin, denn die silberne Brille, ohne welche die alten Augen nicht mehr lesen konnten, lag daneben. Er war in Gedanken versunken und aus den kummervollen Zügen seines Gesichts, aus den Seufzern, welche sich dann und wann langsam und ohne Wissen aus der Brust hervorrangen, vermochte man zu erkennen, daß diese Gedanken nicht der angenehmesten Art waren.

Es war das Hauptbuch des Hauses Damken, auf welches der Arm des greisen Geschäftsführers gestützt war. Keine Zahl und kein Name war in ihm geschrieben, welches er nicht abgeschlossen, welches ihm nicht Mühe und Arbeit gekostet hatte und gleichsam einige Tropfen von seinem Lebensblute enthielt. Jede Seite in ihm war ihm bekannt, fast jede Zahl, welche darin geschrieben stand, war auch zugleich seinem Gedächtnisse eingeprägt. Wie ein Abschnitt aus seinem eigenen Leben lag dieses Buch vor ihm. Wie ein Heiligtum betrachtete er es und obschon er es täglich vor Augen hatte und in ihm schrieb, so konnte er es doch nie öffnen oder schließen, ohne daß ihn eine heilige Achtung gebietender Schauer durchrieselte, denn auf diesem Buche beruhte die Größe des Hauses Damken, es war gleichsam das Siegel seines Kredits, und in ihm stand die Ehre des alten Geschäfts aufgezeichnet.

Wie in dem Buche kein Fleck, wie in ihm jede Zahl und jeder Name von der Hand des Geschäftsführers deutlich und sauber eingetragen war, so haftete auch auf der Ehre des alten Handelshauses kein Flecken, so hatte auch die Hand des greisen Steider diese Ehre gehütet und geschirmt. Es war ja auch seine Ehre. Länger als fünfzig Jahre arbeitete er in dem Hause, mit dem er zu einem unzertrennlichen Ganzen verwachsen war.

Es erfüllte ihn aber auch stets mit einem selbstbewußten Stolze, wenn er vor dem Buche gesessen. Er fühlte, daß es sein Werk war, daß in seiner ganzen Hand das Geschäft ruhte, und oft sprach er mit einem stillen Lächeln zu sich: „Ich habe es mit den besten Kräften geführt, noch steht es ehrenvoll und unerschüttert da, wie ich einst aus der Hand des alten Herrn Damken es empfangen habe.

Ja, er fühlte die Bedeutung seiner Stellung, und wenn er sie auch äußerlich nicht zur Schau trug, so hatte sie doch in ihm eine zufriedene Ruhe und selbstbewußte Festigkeit hervorgerufen. Nur in diesem Augenblicke schien keine von diesen Empfindungen seine Brust zu erfüllen, wie sie überhaupt seit einiger Zeit nur selten bei ihm eingekehrt. Unbeweglich saß er da. Seine Gedanken waren von den Sorgen, welche ihn erfüllten, abgeschweift und weilten Jahre zurück. Wie ein Traumbild ließ er sein ganzes Leben in der Erinnerung vorüberziehen, von dem ersten Tage an, wo er in dieses Haus eingetreten war, bis zu dieser Stunde, und wie im Traum erschien ihm alles.

Welche stolzen Hoffnungen, welche kühnen und hohen Pläne sein Herz erfüllt, als er einst, nun vor länger als fünfzig Jahren, in dieses Geschäft als Lehrling eingetreten war! War es nicht für ihn selbst ehrenvoll und die beste Empfehlung für sein späteres Leben, daß er in diesem Hause diente? Damals lebte der alte Herr Damken noch und war noch ein rüstiger Mann, und jetzt ruhte auch er schon über ein Vierteljahrhundert in der Erde. Er war ein strenger, aber ruhig freundlicher Mann gewesen, der mit rastlosem Eifer sich dem Geschäft widmete. Fleckenlos hatte er es aus der Hand eines Vaters empfangen, fleckenlos wollte er es einst auch in die seines Sohnes legen, und er hatte es gethan. Sein ganzes Leben hatte nur diesem einen Zwecke gegolten. Ja, er hatte sich kaum als den Besitzer dieses Hauses angesehen, sondern schien nur ein Baumeister zu sein, der all seine Kräfte darauf wandte, den Grund dieses alten Geschäftes zu sichern, seine Größe, seinen Ruf und seinen Reichtum zu vermehren.

Unter diesem Herrn hatte der alte Steider gelernt und gearbeitet, von ihm hatte er alle die Grundsätze eingesogen, welche ihn noch an diesem Tage erfüllten und ihm allgemeine Achtung verschafft hatten. (F. f.)

Errichtung deutscher Innungskammern folgendes beschlossen: „In Erwägung, daß die Gewerbekammern die Interessen des außerhalb des Handwerks stehenden Gewerbestandes in erster Linie, dagegen den Handwerkerstand nur in untergeordnetem Maße vertreten, an der Förderung der Bildung von Handwerker- bezw. Innungs-Kammern festzuhalten." Die Versammlung wurde gegen 8 Uhr geschlossen. Es folgte ein schöner Festball, der die Genossen noch lange in fröhlicher Geselligkeit zusammenhielt.

Industrie, Handel und Verkehr.

Die Haltung des rheinisch-westfälischen Eisenmarktes hat sich nur unwesentlich verändert. Die bessere Stimmung bleibt zwar vorherrschend; eine allgemeine Belebung des Verkehrs ist aber immer noch nicht zum Durchbruch gekommen. Die Preise haben, so weit sie nicht durch Konvention oder Verkaufssyndikat gebunden sind, meist ihren Stand beibehalten und an Festigkeit gewonnen; eine Aufbesserung derselben hat nur in einzelnen Fällen stattgefunden. Eine lebhafte Entwickelung der Kauflust läßt sich noch immer nicht verzeichnen; vielmehr ist für den Einkauf stets noch der zunächst vorliegende Bedarf entscheidend. Größere Abschlüsse kommen in der Regel nur vor, wenn Erhöhungen der Konventionspreise in Aussicht gestellt werden und die Konsumenten sich daher zu den augenblicklich noch geltenden billigeren Notierungen zu versorgen suchen.

Das rheinisch-westfälische Kohlengeschäft nimmt im allgemeinen einen befriedigenden Verlauf. Der Versandt hat sich bis jetzt für die jetzige Zeit des Jahres recht lebhaft gestaltet und bleibt namentlich die Nachfrage nach Kokskohlen und Koks recht rege. — Die Preise haben sich auf ihrem seitherigen Satze erhalten. Man glaubt indes, daß sie beim Beginne des Herbstes höher gehen werden. Kokskohlen und Koks werden bereits jetzt schon höher gehalten.

Heer- und Marinewesen.

In der großen Parade, welche der Kaiser am 6. September bei Königsberg i. Pr. über das ganze Armeekorps abnehmen will, wird ein Heer von 21000 Mann mit 5000 Pferden und 70 Geschützen vor dem Kaiser versammelt sein. Etwa 1000 Mann stark ist schon das aktive Offizierkorps.

Bei dem diesjährigen Kaisermanöver in Ostpreußen werden alle Einrichtungen der Neuzeit in bezug auf die Verpflegung der Truppen auf dem Manöverterrain selbst in Anwendung kommen, namentlich Koch- und Backöfen und Feld-Schlächtereien. Ebenso werden Versuche mit Konserven im umfassendsten Maße gemacht werden.

Vermischtes.

* Wozu die Sonnenfinsternis des 19. August herhalten muß, das zeigt u. a. in überraschender Weise eine Mitteilung der „S. Ztg." Danach hat ein Verein in Wittenberg für den Abend des 18. eine große Vergnügung veranstaltet, deren Festplan folgendermaßen lautet: „Gartenkonzert, Anfang 7 Uhr. — Theater und Vorträge. — Polonaise. — Gemeinschaftliches Abendessen. — Ball. — Und zum Schluß, auf allgemeines Verlangen: Große Sonnenfinsternis."

* Auf der Bahn-Odessa-Lemberg stieß ein Kurierzug mit einem Güterzug zusammen. Beide Maschinen explodierten, sechs Personen wurden getötet.

* **Aus den Praktiken der Abzahlungsgeschäfte.** Gegen den Inhaber eines Berliner Abzahlungsgeschäftes, Kaufmann Sigismund Schlohmil Herz, wurde vor dem Schöffengericht wegen Betruges verhandelt. Zu den Kunden des Angeklagten gehörte auch ein Brauereigehilfe, welcher sich im März d. J. eine goldene Uhrkette kaufen wollte. Herz legte ihm eine vor, welche seiner Versicherung nach einen Goldwert von 127 Mark haben sollte. Käufer erhielt die Kette gegen ratenweise zu zahlende 140 Mark. Als er erfuhr, daß der Goldwert der Kette ein weit geringerer sei, erstattete er gegen Herz Anzeige wegen Betruges. Der zugezogene Sachverständige begutachtete im Termin, daß die Kette nur einen Goldwert von 48 Mark habe. Der Angeklagte Herz entschuldigte sich damit, daß die Geschäftspraxis der Abzahlungsgeschäfte höhere Preise bedinge, als wie bei anderen Kaufgeschäften. Dies wollte der Staatsanwalt allerdings gelten lassen, aber der im vorliegenden Falle erstrebte Nutzen sei ein so außergewöhnlich hoher, daß dadurch in Verbindung mit der angewandten falschen Vorspiegelung von dem höheren Goldwerte, die Merkmale des Betruges zweifellos erbracht seien. Der Gerichtshof nahm auf die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten Rücksicht, verurteilte ihn zu 50 Mark Geldstrafe.

* Zwei Prophezeihungen. Der Pariser „Figaro" erzählt, eine Kartenschlägerin wäre acht oder zehn Wochen vor dem Sturz des Kabinetts Goblet in ein befreundetes Haus beschieden worden, wo der General Boulanger sich in Zivil befunden und sich von ihr hätte wahrsagen lassen. Aus den Linien seiner Hand erkannte sie, der Mann mit dem schönen blonden Bart sei ein höherer Offizier, er befinde sich in einer unverhofft glänzenden Stellung, werde aber nicht mehr lange darin verharren. „Lassen Sie sich dies aber nicht zu Herzen gehen", fuhr die Hexe fort, „Sie werden später noch einen viel höheren Rang erklimmen, Sie werden den Thron streifen." Als man der Nachfolgerin der Mademoiselle Lenormand nachher entdeckte, wem sie die Schleier der Zukunft gelüftet hatte, sagte sie: „Dann habe ich wohl gethan, daß ich Ihnen nicht alles offenbarte; denn in seiner Hand steht geschrieben, daß er einen gewaltsamen Todes sterben wird." Kurz darauf traf der General Boulanger bei einem gemeinsamen Freund mit dem Professor Charcot zusammen. Dieser, dessen hypnotische Experimente in der Irrenanstalt La Salpetrière bekannt sind, willigte darin, eine anwesende Somnambule mit dem damaligen Kriegsminister in magnetische Verbindung zu setzen. Der General Boulanger war äußerst erregt und gespannt auf das, was er nun hören würde. Die Somnambule weissagte ihm ebenfalls seinen nahen Sturz, den tumultuarische, oder unblutige Volksbewegungen begleiten würden, und fügte hinzu: „Ich sehe einen großen Umsturz kommen. Es ist entsetzlich. Franzosen und Deutsche können nicht Frieden halten, ein Krieg wird zwischen ihnen ausbrechen, aber sie allein werden darin verwickelt sein. Das alles wird noch vor dem 28. März des nächsten Jahres geschehen. (Man war Ende März dieses Jahres.) Der Krieg wird länger als sechs Monate und weniger als acht währen," antwortete die Seherin auf die dringenden Fragen des Generals. Siege und Niederlagen werden furchtbar abwechseln; schließlich werden die Franzosen, von dem General Boulanger geführt, triumphieren. Was sie aber auch thun mögen, sie werden den Rhein nicht überschreiten, wo der Friede unterzeichnet wird. Jenseits des Rheins gewahre ich Revolutionen, gebrochene Kronen, gestürzte Throne." „Und diesseits?" „Diesseits wird der siegreiche General zum Staatsoberhaupt, zum Präsidenten ausgerufen; er wird der Erste im Staat sein." Der General soll diesen Worten mit höchster Spannung gefolgt sein.

* Der ehemalige Gasthofbesitzer Holtfeuer wurde, wie erinnerlich, bei dem Nobilingschen Verbrechen beim Ergreifen des Mörders durch einen Schuß ins Gesicht nicht ungefährlich verletzt. Die Wunde war glücklich geheilt, aber sie ist, wie berichtet wird, jetzt, nach mehr als neun Jahren, wieder aufgebrochen, so daß Herr Holtfeuer ärztliche Hilfe nachsuchen mußte. Er wird vom Ober-Stabsarzt Dr. Hahn behandelt.

* Das Feuer im Hertogenwalde brennt noch in der Unterschicht bis zu 1,50 Meter Tiefe fort. Verbrannt sind 300 Hektare Tannen, 100 Hektare Buschholz und 100 Hektare Heidekraut. Der Gesamtverlust beträgt etwa 350,000 Frcs. Nach Ansicht der Fachmänner muß man, wofern nicht starke Regengüsse eintreten, darauf rechnen, daß das Feuer noch 4 Wochen fortglühen kann. — Ein neuer großer Waldbrand wütet jetzt in Frankreich, in den bei Arcachon gelegenen Fichtenwäldern. 1500 Männer sind mit dem Löschen beschäftigt. Der Schaden ist unberechenbar; 2000 Hektare Wald sind bis jetz vernichtet.

* Eine Veteranin des Zuchthauses erschien kürzlich vor der 4. Ferien-Strafkammer des Berliner Landgerichts I. in der Person der 71jährigen unverehelichten Wilhelmine Karoline Friederike Heiden. Dieselbe hat nicht weniger als dreißig Jahre in Gefängnissen und Zuchthäusern zugebracht, scheint sich aber in dieser Luft sehr wohl zu fühlen, denn sie zeigt noch eine solche Rüstigkeit, wie man sie bei Personen dieses Alters nur selten beobachtet. Die Geschichte, welche sie dem Gerichtshofe von ihrem Leben erzählte, war eine tief traurige; sie gipfelte in der wiederholten, durch die Erfahrung allerdings bestätigten Versicherung, daß sie beim besten Willen doch bis an ihr Lebensende immer wieder zum Verbrechen zurückkehren müsse, da sie bei ihren Vorstrafen Gelegenheit zu reellem Erwerb nicht mehr finde. Diesmal hatte sie einem Schlächter 13 Pfund Fleisch gestohlen; sie war durchaus geständig und bat nur, bei Bemessung der Strafe auf ihren großen Hunger Rücksicht zu nehmen. Dies that auch der Gerichtshof, indem er die Alte zu nur 6 Monaten Gefängnis verurteilte, während diese mit dem Versprechen dankte, nun „ganz gewiß" nicht mehr vor Gericht erscheinen zu wollen.

* Wilford Woodruff, so heißt der neue Präsident der Mormonenapostel; er hat ein Manifest erlassen, welches erklärt, daß die Apostel die Leitung der Kirche übernommen haben. Woodruff ist 80 Jahre alt, ein nur mittelmäßiger Kopf und, seitdem er der Vielweiberei angeklagt ist, flüchtig.

* Der Zar als Klavierlehrer. Man schreibt aus Petersburg: „Der Zar hat in der Einsamkeit von Gatschina eine neue Beschäftigung ersonnen: er unterrichtet die Großfürstin Xenia in der Kunst des Klavierspielens. Die Kleine macht bedeutende Fortschritte und es gereicht ihr zum besonderen Vergnügen, daß der hohe Lehrer durchaus nicht pedantisch ist. Der Zar erklärt, die klassische Musik nicht ertragen zu können, und bestrebt sich, sein Töchterchen in dem Vortrage von Tanzstücken auszubilden. Sämtliche Tänze von Strauß und Launer wurden bereits angeschafft, und nicht selten dreht sich Alexander III. nach den Klängen der „schönen blauen Donau" im Gemache umher. Die Zarin ist überglücklich über die gute Laune ihres Gemahls und übt stundenlang mit ihrer Tochter, auf daß der Papa nicht viel Plage habe. Großfürstin Xenia hat auch großen Eifer, denn der Zar hat versprochen, falls sie im nächsten Monate den „Schönbrunner Walzer" auswendig zu spielen vermag, ihr ein Armband mit Brillanten zum Geschenke zu machen."

* Es interessiert unsere Leser vielleicht, zu erfahren, wie eine Volapük-Speisekarte aussieht. Ein solches Fest-Menu (in Volapük: „Lised zibas" = Speisekarte) lautete beim Gastmahl auf dem kürzlich abgehaltenen Volapükisten-Kongreß: Zebasup (Gerstensuppe), Fitamayoned = Fisch-Majonaise, Bubaloot kö pötets e fidaplan yulibik (Rindsbraten mit Kartoffeln-Pastetchen und Blaukraut), Loets gana e döka ko säläd u pon pekukol svidiko (Gänse- und Entenbraten mit Salat oder mit eingemachten Früchten), Zib soidik (Süße Speise, item: „Dessert")." Wenn die Gerichte ebenso gut schmecken, wie sie schwer auszusprechen sind, dann kann man sie sich schon gefallen lassen.

* Eine Fräulein Emilie W. Kompin hat dieser Tage in Zürich mit einer Dissertation „Ueber die Haftung des Verkäufers einer fremden Sache" die juristische Doktorwürde erworben. Hätte der frischgebackene Doktor lieber eine kräftige Suppe kochen gelernt.

* Die mexikanischen Gauner haben eine neue Abart des Diebstahls erfunden, der sich ein humoristischer Beigeschmack nicht absprechen läßt. Ging da kürzlich ein Reisender am hellen Tage durch eine abgelegene Straße der Hauptstadt. Plötzlich wurde er von drei ziemlich anständig gekleideten Männern in die Mitte genommen, die ihm, zwar ganz höflich, aber bestimmt sagten, daß er seinen Rock ausziehen und ihnen übergeben möchte. So dringender Beredsamkeit ließ sich nicht widerstehen, der Rock wurde also ausgezogen, und der eine „Herr" eilte damit davon, während die beiden andern, den Fremden in ihrer Mitte behaltend, stehen blieben. Nach einigen Minuten schon kehrte der erstere zurück, und indem er dem Fremden mit einer sehr höflichen Verbeugung ein Papier überreichte, sagte er: „Mein Herr, wir brauchten nicht ihren Rock, sondern nur 15 Dollar, für diese Summe versetzte ich ihren Rock. Hier haben Sie den Pfandschein, und da Ihr Rock wenigstens das Doppelte wert ist, sind Sie mit dem Handel, wobei Sie offenbar Profit machen, gewiß zufrieden!" — Sich noch einmal verbeugend, entfernten sich die drei Gauner, und der Fremde eilte in Hemdsärmeln zu dem Pfandleiher, um aus dem Inhalt der wohlgefüllten Börse, welche die liebenswürdigen Spitzbuben ihm gelassen hatten, seinen Rock sogleich wieder einzulösen.

M **Posen**, August 1887. Etikettenfälschung. Wir lesen in Nr. 170 des Deutschen Reichs-Anzeigers vom 23. Juli ds. Js. die Publikation eines Urteils der ersten Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts vom 1. März 1887. Danach wurden die Kaufleute Edmund und Joseph Kantarowicz (beide Inhaber der bekannten Firma Hartwig Kantarowicz in Posen), sowie deren Agenten Johannes Wortelbaer in Berlin, John Kluge und Gustav Staehr in Hamburg des Vergehens gegen das Markenschutz-Gesetz vom 30. November 1874 für schuldig erklärt und deswegen Edmund und Joseph Kantarowicz zu je 400, und Wortelbaer, Kluge und Staehr zu je 150 Mark Geldstrafe, sowie sämtlich in die Kosten des Verfahrens und der einmaligen Einrückung des verfügenden Teils des Erkenntnisses in den Deutschen Reichs-Anzeiger verurteilt. Da die Einzelheiten dieß Prozesses auch für weitere Kreise von Interesse sein dürften, teilen wir in kurzer Fassung das, was uns hierüber bekannt, mit. Der Geschädigte in dieser Straffache ist der bekannte Erfinder des Boonekamp of Maag-Bitter, H. Underberg-Albrecht in Rheinberg am Niederrhein. Dieser Firma war schon seit mehreren Jahren mit einem Produkte Konkurrenz gemacht worden, welches mit täuschender Nachahmung ihres Etiketts, Siegels, facsimilés, der Form ihrer Flaschen u. s. w. unter der fingierten Firma: H. van Underbroken und Zoonen in Amsterdam als allein echter Boonekamp of Maag-Bitter überall, namentlich im östlichen Deutschland, verbreitet war, bis es schließlich gelang, die Quelle dieser widerrechtlichen Konkurrenz im Hause der hiesigen Firma Hartwig Kantarowicz ausfindig zu machen. Auf Antrag der verletzten Firma wurde das Strafverfahren gegen die Beschuldigten wegen Vergehens gegen das Markenschutzgesetz vom 30. November 1874 eingeleitet, infolgedessen sämtliche Angeklagten im Sinne der §§ 14 und 18 d. c. des genannten Gesetzes für strafbar erklärt und demgemäß, wie oben referiert, verurteilt wurden. Da das Reichsgericht die von den Verurteilten eingelegte Revision verworfen und das Urteil nunmehr rechtskräftig geworden ist, so wird von der beschädigten Firma H. Underberg-Albrecht die Schadenersatz-Klage folgen.

* Aus Kissingen wird folgendes Geschichten erzählt, für dessen Wahrheit wir jedoch nicht einstehen wollen. Eine hübsche Schneiderin aus Frankfurt war nach Kissingen gekommen, um dort einer Dame ein neues Kleid anzuprobieren. Im Kurgarten knüpfte ein älterer Herr mit ihr eine Unterhaltung an, die damit endete, daß er dem Mädchen seine Hand anbot, welche dieselbe auch, jedoch unter dem Vorbehalt der Einwilligung ihrer Mutter, annahm, worauf dann der glückliche 61jährige Bräutigam zu Gunsten seiner Braut bei einer Frankfurter Bank 50 000 Mk. hinterlegte. Kurz vor dem anberaumten Hochzeitstag wurde der Mann durch einen Schlagfluß getötet; die Braut erhält nun die hübsche Summe, durch welche sie voraussichtlich auch wieder zu einem Bräutigam kommen wird. Die eigentlichen Erbberechtigten des Verstorbenen sollen über diesen „Zwischenfall" sehr ungehalten sein.

* Daß auch andere Tiere, als nur der Hund an Tollwut erkranken können, ist nicht unbekannt, und der „tolle Wolf in Polen" keineswegs als Fabel zu betrachten. Wird irgend ein Haustier von einem erkrankten Hunde gebissen, so verfällt es gleichfalls in Tollwut. Einer dieser, immerhin zum Glück seltenen Vorfälle, wird jetzt aus Ostpreußen gemeldet. In der Nachbarschaft des Städtchens Goldau wurden kürzlich einem Besitzer alle seine Schweine durch die Tollwut aufgerieben, und jetzt ist dieselbe bei einem anderen Bauer unter dem Rindvieh ausgebrochen. Vier Kühe starben bereits daran, eine fünfte ist erkrankt und auch andererseits sollen Krankheitsfälle vorgekommen sein.

* Ein Sensationsreporter. Ein Fremder stößt auf einen Menschenauflauf und fragt einen gaffenden Schusterjungen: „Was ist denn los hier?— „Ach Männeken", sagt der „es ist schrecklich; een Kampf um's Dasein: Zwee sind uff'n Platz geblieben!" — „Menschen?" — „Freilich; Droschkenkutscher." — „Wie kam denn das?" — „Janz eenfach! Een Leutnant winkt eene Droschke zu sich, zwee Kutscher kriegen Streit, wer ihn fahren soll; da setzt der Lieutenant sich in eene dritte, die vorüberfährt, und — alle beede sind uff'n Platz geblieben.

* Naiv. Eine Mutter, die bei einer Ruhrepidemie ihren beiden kleinen Mädchen den Genuß von rohem Obst sehr strenge untersagt hat, erzählt einige Zeit später die Geschichte von dem Sündenfall im Paradiese. Die Kinder hören mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Als die Mutter geendet hat, sagt das eine Mädchen: „Mama, wenn der Apfel gekocht gewesen wäre, dann wär's doch so schlimm nicht gewesen."

Schwarze Seidenstoffe von Mk. 1.25 bis 18.65 p. Met. (ca. 150 versch. Qual.) — Atlasse, Faille Française, Moscovite, Moirée, Sicilienne, Ottoman, „Monopol", Rhadamés, Grenadines, Surah, Satin merveilleux, Satin Luxor, Damaste, Ripse, Taffete etc — vers. roben- und stückweise zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Dépôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 18. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, werde ich an der Wohnung des Fabrikarbeiters W. Mellinghaus zu Lichtendorf am Bahndamm:

1½ Sechsziger Kartoffeln,

sodann um 5 Uhr nachmittags an der Wohnung des C. Hochgraefe zu Schwerterheide, Tunnel:

ca. 2½ Sechsziger Kartoffeln, Vizebohnen, Runkelrüben 2c.,

ferner um 6 Uhr nachmittags an der Wohnung des Bergmanns Heinrich Herkelmann zu Lamberg:

1 Sechsziger Kartoffeln und Vizebohnen

öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise versteigern.

Schwerte, 17. August 1887.

Matz, Gerichtsvollzieher.

Verkauf.

Am Freitag, den 19. d. M., nachmittags 5 Uhr, läßt jemand durch mich beim Wirt Externbrink an der Ruhrfähre zu Geisecke eine schwarzweiße



Kuh

verkaufen.

Schwerte, den 17. Aug. 1887.

Matz.

Stempelfarbe

zu haben bei **Carl Braus.**

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verordnung vom 11. März 1850 wird mit Zustimmung des hiesigen Magistrats für den Bezirk der Stadt Hörde verordnet was folgt:

§ 1. Auswärtige, das heißt nicht im hiesigen Stadtbezirke wohnende Gewerbetreibende, welche den alljährlich hierselbst stattfindenden Jahrmarkt, die sogenannte Kirmes mit Schaubuden, Karoussels, Marktbuden u. s. w. beziehen wollen, haben sich vor Aufstellung der Schaubuden 2c. auf dem Polizeibüreau zu melden und ihre Gewerbelegitimation vorzulegen.

§ 2. Das öffentliche Ausrufen und Anpreisen der Waren, sowie das scheinbare Abbieten und Verringern der Preise ist verboten; ebenso der Gebrauch von Pauken und ähnlichen lärmerregenden Instrumenten vor den Schaubuden zum Zwecke der Anlockung des Publikums, Glücks- und Würfelspiele, sowie sogenannte Wahrsagekarten mit unschicklichem Inhalte werden nicht zugelassen. Zu Ausspielungen auf Dreherädern, Drehbrettern, zum Ring-, Ball- und Plattenwerfen bedarf es der besonderen polizeilichen Erlaubnis. Die Einsätze dürfen 5 Pfennige nicht übersteigen. Die Einlösung der ausgespielten Gegenstände durch Geldbeträge ist ebenso, wie das Spielen um Geld unbedingt untersagt.

§ 3. Sämtliche Buden sind um 11 Uhr nachts zu schließen und muß der gewerbliche Verkehr auf den Straßen und Plätzen mit diesem Zeitpunkte aufhören.

§ 4. Zur Vermeidung von Verkehrsstörungen wird den Musikern, Tierführern und denjenigen, die ihr Gewerbe nicht von einem festen Stand aus betreiben, die Ausübung des Gewerbes auf den Straßen und Plätzen verboten.

§ 5. Die Aufstellung von Schaubildern, auf denen Mordbegebenheiten oder ähnliche die Sittlichkeit untergrabende Darstellung zu Anschau gebracht werden, ist verboten, ebenso der Verkauf von Druckschriften.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizei-Verordnung werden, abgesehen von der unter Umständen erforderlichen zwangsweisen Verweisung von den Straßen und Plätzen, mit Geldbuße bis zu 9 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

Hörde, 10. August 1887.

Die Stadt-Polizei-Verwaltung.
Dr. Mascher.



Todesanzeige.

Heute abend 7 Uhr entschlief nach dreiwöchentlichen schweren Leiden infolge eines Gehirnschlags im Alter von 35¾ Jahren meine liebe Frau, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter und Schwiegerin, die Ehefrau

Marie Weilke

geb. **Falkenberg.**

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte u. Aplerbeck, den 14. August 1887.

Die Beerdigung findet Donnerstag, 18. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause, Kötterbachstrasse 31, aus statt.

Bekanntmachung.

Nach § 1 der Straßenordnung für die Stadt Schwerte ist jeder Eigentümer eines Hauses verpflichtet, den vor seiner Besitzung belegenen Teil der Straße bis zur Mitte derselben und den Bürgersteg vor seinem Hause, sowie die daran befindlichen Rinnen stets rein zu halten.

Die Eigentümer, deren Grundstücken und Gebäuden gegenüber kein Haus, Garten oder Gehöft liegt, müssen die Reinigung der ganzen Straße vor ihren Gebäuden ꝛc. besorgen.

Bei Häusern, welche die Eigentümer nicht selbst bewohnen, liegt die Verbindlichkeit der Reinigung dem jedesmaligen Bewohner des untersten Stockwerkes ob.

Da in letzter Zeit viele Hauseigentümer ihrer Verpflichtung nur in sehr mangelhafter Weise nachgekommen sind, so sehen wir uns veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß die Polizeibeamten angewiesen sind, jeden zur Anzeige zu bringen, der die Reinigung der Straße ꝛc. nicht in vorgeschriebener Weise bewirkt, und daß Kontravenienten unnachsichtlich zur Bestrafung gezogen werden.

Schwerte, 10. August 1887.

Die Polizei-Verwaltung.
J. V.:
Der Stadtrat: v. Eberstein.

Parochial-Lehrer-Konferenz.

Schwerte, 24. August 1887, **nachmittags 3½ Uhr.**

Vortrag:
Ueber das Taktschreiben.

Zwei anständige junge Leute können in einem bürgerlichen Hause

Kost und Logis

erhalten.
Näheres in der Expedition.

Billigstes Damen-Mode-Journal.

Jede Nummer bringt einen illustrirten Mode- und einen belletristischen Teil.

Neueste Modeblätter

Redigirt von J. von Sydow.

Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.

Zeitweise **Gratis-Beilage** von praktisch hergestellten und mustergiltig ausgestatteten doppelseitigen

Schnittbogen.

Preis vierteljährlich (13 Mode-Nummern) nur

M. 1. 25.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Billigstes Damen-Mode-Journal.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll der dem Konditor F. W. Osthoff zu Hörde gehörige ¾ Anteil an den im Grundbuch von Westhofen, Band III, Blatt 155, unter Nr. 1, 2, 3, 6 bis mit 10 des Titelblattes eingetragenen Grundstücken Flur V, Nr. $\frac{684}{118}$, $\frac{685}{119}$, 113, 42, Flur IV, Nr. $\frac{421}{200}$, $\frac{402}{205}$, $\frac{484}{5}$, und Flur VII, Nr. $\frac{5}{17}$ der Katastergemeinde Westhofen

am 18. Oktober 1887, vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nro. 3, versteigert werden.

Die Grundstücke werden mit 31 und $^{52}/_{100}$ Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 1 Hektar 24 Ar 48 □-Mtr. zur Grundsteuer, mit 390 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urteil über die Erteilung des Zuschlags wird

am 19. Oktober 1887, vormittags 9 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Schwerte, den 12. August 1887.

Königliches Amtsgericht.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von **Schwerte** die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage in dem J. Hecht'schen Hause, Ostenstraße Nro. 189, eine

Bäckerei

eröffne und halte mich bei reeller Bedienung bestens empfohlen.

Schwerte, den 16. August 1887.

Achtungsvoll
H. Petermann.

Standesamt Ergste
pro Juni und Juli 1887.

Geburten: Ein Sohn: Schuhmacher Moritz Fischer, Berchum. Geschirrschmied Wilh. Schiffer, Ergste. Heizer Heinrich Brenne, Ergste. Maschinenfabrikant W. Friedrichs, Ergste. Maschinist Fr. Gerling, Ergste. Kettenschmied Heinr. Trappe, Tiefendorf. — Eine Tochter: Fabrikarbeiter Franz Meyer, Ergste. Handelsmann Wilhelm Metzen, Ergste. Kanonier Heinr. Paschedag, Höfen. Fabrikarbeiter Friedrich Bentler, Ergste.

Eheschließungen: Kettenschmied Friedrich Heinr. Halverscheidt, Berchum, mit Dienstmagd Johanne Friedrike Nitschke, Westhofen. Schuhmachermeister Heinr. Friedr. Wilh. Kirchhoff, Reingsen, mit Dienstmagd Karoline Kleff, Keller bei Hengsen. Handelsmann Carl Friedr. Trapp, Berchum, mit Händlerin Wilhelmine Maria Elisabeth Seegräwe daselbst.

Sterbefälle: Emma Anna Finkhaus, Höfen, 10 M. 19 T. Anna Caroline Clebe, Berchum, 8 M.

Totgeburten: Müller Wilh. Sielemann, Ergste, 1 Tochter. Fabrikarbeiter Wilh. Hasenhöller, Ergste, 1 Sohn.

In meinem Verlage erschien:

Festgeschenk Bd. II.

Tanz-Album für Klavier zu 2 Händen

von

Hermann Necke

op. 221.

Nr. 1. **Gruß an die Heimat.** Polonaise.
„ 2. **Tausendschön.** Walzer.
„ 3. **Die ersten Veilchen.** Polka.
„ 4. **Waldröschen.** Polka-Mazurka.
„ 5. **So schnell wie möglich.** Galopp.
„ 6. **Blumen-Rheinländer.**
„ 7. **Viktoria-Quadrille.** (Contre).
„ 8. **Schützen-Marsch.**
„ 9. **Festfreuden.** Quadrille a la cour (Lanciers).
„ 10. **Alwinen-Walzer.**
„ 11. **Mein Liebling.** Schottisch.
„ 12. **In ros'ger Laune.** Polka-Mazurka.

Nr. 1—12 zusammen in einem Bande Mk. 1,50 und erfolgt gegen Einsendung dieses Betrages franko Zusendung.

Köln am Rhein.

P. J. Tonger.

Gratulationskarten,

neue und schöne Muster, empfing und empfiehlt

Carl Braus.

Verlosung.

Der Vertrieb der Lose zu unserer diesjährigen Verlosung zum Besten unserer städtischen Armen ist bereits in vollem Gange. — Das Bedürfnis zur Unterstützung unserer Armen wird immer größer; darum bitten wir um fleißige Abnahme der Lose, sowie um freundliche Darreichung von schönen Gewinngeschenken, mit dem Bemerken, daß der Tag der Verlosung noch näher bekannt gegeben werden wird.

Der Vorstand.

Ein Jüngling oder älterer Mann

zur leichten Hantierung auf dem Acker gesucht.

Von wem, sagt die Expedition.

Tüchtige

I. und II. Puddler

gesucht

von der Duisburger Hütte in Duisburg.

Eine schöne

Wohnung

von 3—4 Zimmern zu vermieten.
Wo, sagt die Expedition.

Zum 1. November ds. Js. suche ein evangelisches

Dienstmädchen,

welches in Haus- und Gartenarbeiten erfahren ist.

Frau **August Doerth.**

Schöne frische

Preißelbeeren,

per Pfd. zu 20 Pfg., und schöne frische

Faßbutter

(Grasbutter), in Kübeln von 20 bis 30 Pfd., per Pfd. 85 Pfg., empfehle zur gefl. Abnahme.

Unna.

Frau C. Röchling.

Eine fast neue

Hafergrützmühle,

auch zum Schrotmahlen am Göbelbetrieb brauchbar, billig zu verkaufen.

Von wem, sagt die Expedition.

Für die Einmachzeit
empfehle:
Henriette Davidis

Prakt. Kochbuch

für die gewöhnliche und feinere Küche.



Sechsundzwanzigste Auflage. Preis elegant gebunden 4,50 M. Ueber 1900 zuverlässige und selbstgeprüfte Rezepte.

Carl Braus.

Kammerjäger **Seldis** aus **Hörde** empfiehlt sich zum Vertreiben von **Ratten, Mäusen, Schwaben** und **Wanzen** unter Garantie.

Theerseife

wieder vorrätig bei **Carl Braus.**

Jeden unbefugten Aufenthalt, besonders das Steigenlassen von Drachen in meiner Weide am Strange wird einem jeden untersagt. Zuwiderhandelnde werde ich gerichtlich belangen.

Ergste, den 15. Aug. 1887.

Heinrich Schulze-Noelle.

Handels-Re

des

Königlichen Amts

zu **Schwert**

In unserm Gesellsch
ist bei der Aktiengesellsch
industrie zu Menden und
das Nachstehende e
worden.

Die durch Genera
lungsbeschluß vom 1
kr. vorgesehene Erhö
reduzierten Grundkapita
Betrag von zwei Milli
hat bezüglich eines fer
betrages von einhund
tausend Mark stattgefu
dem laut Anmeldung
glieder des Vorstande
Aufsichtsrates neuerd
hundertfünfzig Prioritä
aktien, jede über 1
lautend, zum Parikurs
und der volle Nomina
einhundertfünfzigtausen
bar an den Vorsta
worden ist. Demna
reduzierte Grundkapita
um fünfmal hundert ta
erhöht; eingetragen z
fügung vom 13. Au
am selben Tage.

Ein ordentlicher

Schuhma lehrlin

gesucht. Näheres bei
in Schwerte.

Franz Str

Laub am R

Spezialität in selbst
Weinen
von 60 ₰ per Li
Proben und prima
zu Dienste
Streng reelle Be

Wilh. Allm

Dortmund, West
empfiehlt sein neue
photographisches

Naphta (Flecke
à Fl. 30 Pfg., zu
Carl

Lilienmilch

ist vermöge ihres hoh
an Iris-Wurzel-Extrak
Seife, welche zur Pfleg
tung eines schönen Tei
lich ist, à Stück 50
Friedric

Rechnungsformula
in verschiedenen G
Rechnungs-Auszüg
Klageformulare,
Kosten-Anschläge,
Exekutionsformula
Zahlungsbefehle,
Zollinhaltserklärun
Wechselformulare,
Wechselklagen,
Fleischbeschauatte
Vollmachten,
Mietkontrakt-Büch
Gesinde-Dienstbüc
Eisenbahn-Frachtb
Einmal-Eins,
Schrankspitzen,
Wein- und Speis
Menu-Karten,
Visiten-Karten,
Wein-Ettiketts,
Konzert- und Ba
Trauerpapier un
vorrätig bei **Carl**

Verlag v. B. F. Voigt

Handb
der ration

Landwirt

für praktische
Oekonomie-Verw
Schüler landwirtschaf
anstalten.
Von
Dr. William
Redakteur der illustr
wirtschaftlichen Z
Siebente Aus
Mit 202 Abbildung
währtesten Maschinen
und den Porträts v
Thaer und Justus
1887. gr. 8. 6 Ma
geb. 7 Mark 5
Vorrätig in allen
lungen, in Schwert
Braus.

ndels-Register
des
iglichen Amtsgerichts
zu **Schwerte.**

unserm Gesellschaftsregister
der Aktiengesellschaft Eisen-
rie zu Menden und Schwerte
Nachstehende eingetragen
en.
ie durch Generalversamm-
beschluß vom 10. Januar
vorgesehene Erhöhung des
ierten Grundkapitals um den
ag von zwei Millionen Mark
ezüglich eines ferneren Teil-
ges von einhundertfünfzig-
nd Mark stattgefunden, in-
laut Anmeldung der Mit-
er des Vorstandes und des
chtsrates neuerdings ein-
ertfünfzig Prioritäts-Stamm-
n, jede über 1000 Mark
nd, zum Parikurse gezeichnet
der volle Nominalbetrag mit
undertfünfzigtausend Mark
an den Vorstand gezahlt
ben ist. Demnach ist das
zierte Grundkapital zur Zeit
fünfmal hundert tausend Mark
ht; eingetragen zufolge Ver-
ng vom 13. August 1887
selben Tage.

in ordentlicher
chuhmacher-lehrling
cht. Näheres bei D. Nötting
Schwerte.

ranz Strobel,
Caub am Rhein.
ezialität in selbstgekelterten
Weinen
von 60 ₰ per Liter ab.
oben und prima Referenzen zu Diensten.
Streng reelle Bedienung.

Wilh. Allmeroth,
ortmund, Westenhellweg 94.
empfiehlt sein neuerbautes
otographisches Atelier.

aphta (Fleckenwasser),
fl. 30 Pfg., zu haben bei
Carl Braus.

Lilienmilch-Seife
vermöge ihres hohen Gehaltes
ris-Wurzel-Extrakt die einzige
fe, welche zur Pflege und Erhal-
g eines schönen Teints unerläss-
ist, à Stück 50 Pfg.
Friedrich Liese.

chnungsformulare
n verschiedenen Größen,
chnungs-Auszüge,
ageformulare,
sten-Anschläge,
ekutionsformulare,
hlungsbefehle,
llinhaltserklärungen,
chselformulare,
chselklagen,
eischbeschauatteste,
llmachten,
ietkontrakt-Büchelchen,
finde-Dienstbücher,
senbahn-Frachtbriefe,
nmal-Eins,
chrankspitzen,
ein- und Speisen-Karten,
enu-Karten,
siten-Karten,
ein-Ettiketts,
nzert- und Ball-Karten,
rauerpapier und Kuverts
rrätig bei **Carl Braus.**

erlag v. B. F. Voigt in Weimar.

Handbuch
der rationellen
Landwirtschaft
für praktische Landwirte,
Oekonomie-Verwalter und
Schüler landwirtschaftlicher Lehr-
anstalten.
Von
Dr. William Löbe,
Redakteur der illustrierten land-
wirtschaftlichen Zeitung.
Siebente Auflage.
Mit 202 Abbildungen der be-
währtesten Maschinen und Geräte
und den Porträts von Albrecht
Thaer und Justus v. Liebig.
1887. gr. 8. 6 Mark. Elegant
geb. 7 Mark 50 Pfg.
Vorrätig in allen Buchhand-
lungen, in Schwerte bei Carl
Braus.

Behufs Besprechung der Sedanfeier wollen sich die Eingesessenen der Schulgemeinde Reingsen und Bürenbruch am **Sonntag, 21. August,** nachmittags 5 Uhr, beim Wirt C. Krämer, Bürenbruch, gefl. einfinden. Unus pro multis.

Man versuche **Holst. Holl. Käse,** Zentner 20 Mk. ab hier. Probepostkolli ca. 9 Pfd. netto frei dort 3 Mk. **Holst. Edamer Käse,** Zentner 28 Mk. ab hier. Probepostkolli ca. 9 Pfd. netto frei dort 3 Mk. 50 Pfg. **Julius Werner,** Neumünster i. Holstein.



Als anerkannt bestes Lehrmittel beim Unterricht im
Violinspiel
ist in den meisten Seminarien des In- und Auslandes die praktische Violinschule von **Solle** eingeführt. Der Erfolg, welcher mit diesem vorzüglichen Werke bei Violinschülern erzielt wird, ist ein **überraschend günstiger** und wie sehr **Solle's** Violinschule beliebt ist, beweist ihr bisheriger Absatz von mehr als **200 000** Heften.
Vorrätig (in 6 stattlichen Heften, jedes einzeln à 1,20 ℳ käuflich) bei **Carl Braus** in Schwerte.

Zeitungspapier
wieder vorrätig bei
Carl Braus.

Handels-Nachrichten.

Schwerte, 17. Aug. 1887.

100 Kg.—200 Pfd.	1ter ℳ	₰	2ter ℳ	₰	3ter ℳ	₰
Weizen	—	—	—	—	—	—
Saatroggen	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	6	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Heu	—	—	—	—	—	—
Stroh	—	—	—	—	—	—
Brot 5 Kilo	—	85	—	—	—	—
Butter per Pfd.	1	15	—	90	—	—
Eier 9—10 Stück	—	50	—	—	—	—

Neuß, 15. Aug. 1887.

Weizen	1. Qual.	16	50
per 100 Kilo	2. "	15	80
	3. "	—	—
Landroggen	1. "	12	30
per 100 Kilo	2. "	11	50
Wintergerste	per 100 Kilo	11	50
Sommergerste	per 100 Kilo	—	—
Buchweizen	per 100 Kilo	—	—
Hafer,	1 Qual. " "	11	60
"	2. " "	—	—
Rübsen (Aveel)	" "	20	80
Raps	1. Qual. " "	22	80
"	2. " "	—	—
Kartoffeln	" "	7	—
Heu	per 500 "	36	—
Roggenstroh	per 500 "	25	—
Rüböl	per 100 "		
in Partieen von 100 Ztr.		49	50
Rüböl per 100 Kilo faßw.		51	—
Gereinigt. Oel per 100 Kilo 3 ℳ höher als Rüböl.			
Preßkuchen per 1000 Kilo		109	—
Weizen-Vorschuß 00	per 100 Kilo	—	—
Kleien per 50 Kilo		4	40

Viehmärkte.

Dortmund, 15. August. (Städtischer Viehhof.) Zum heutigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben: 288 Stück Großvieh, 152 Schweine, 87 Kälber, 149 Hammel. Per 100 Pfd. Schlachtgewicht wurde gezahlt: Für Ochsen — ℳ, für Stiere 31 bis 36 ℳ, für Kühe I. Qualität 50 bis 53 ℳ, II. Qualität 42—48 ℳ, für Schweine 44—48 ℳ, Kälber per Pfund Schlachtgewicht I. Qualität 50—60 ₰, II. Qualität 40—50 ₰, Hammel desgl. 50 ₰. Bei flottem Verkauf wurde der Markt vollständig verkauft.

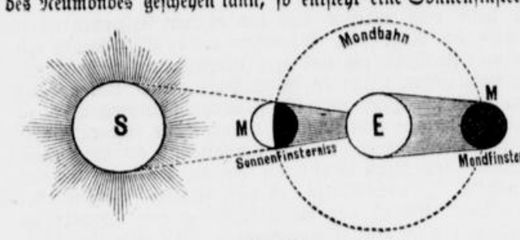
Kram- und Viehmarkt in Bochum am 24. dieses Mts.

Beilage zur „Schwerter Zeitung".

Die totale Sonnenfinsterniß am 19. August 1887.

(Nachdruck verboten.)

In den Morgenstunden des 19. Aug. d. J. wird Deutschland ein Schauspiel erleben, welches ihm in dem gegenwärtigen Jahrhundert nicht mehr geboten wird: es findet an diesem Tage eine totale Sonnenfinsterniß statt. Wodurch entsteht nun eine Sonnenfinsterniß, und was ist eine totale Sonnenfinsterniß? Wenn der Mond in seiner Bahn um die Erde in gerader Linie zwischen der Erde und der Sonne zu stehen kommt, was nur zur Zeit des Neumondes geschehen kann, so entsteht eine Sonnenfinsterniß,



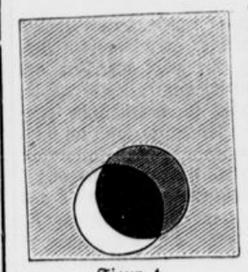
Figur 1.

und dieselbe ist total, d. h. vollständig, wenn die Sonne vom Monde ganz bedeckt ist (Figur 1). Ist aber nur ein Theil der Sonne vom Monde bedeckt, so nennt man die Sonnenfinsterniß eine partiale, d. h. theilweise Verfinsterung. (So war die letzte Mondfinsterniß am 3. Aug. eine partiale.) Eine Sonnenfinsterniß ist schließlich central, d. h. ringförmig, wenn rund um den Mond ein Rand der Sonnenscheibe sichtbar bleibt. Eine Sonnenfinsterniß an und für sich ist nun gerade auf der Erde keine besondere Seltenheit, da in dem Zeitraum von 18 Jahren der Mond genau 41 Mal zur Neumondszeit vor der Sonne vorübergeht, und deshalb pflegt auf der Erde überhaupt jährlich mehrmals eine partiale und fast alle Jahre eine totale Sonnenfinsterniß stattzufinden. Nur trifft es sich seltener, daß bei der Größe der Erde und dem von dem Mondschatten bestrichenen, verhältnißmäßig kleinen Raume sich diese Erscheinung für dieselbe Gegend wiederholt, und so vergehen durchschnittlich halbe Jahrhunderte, ehe ein und derselbe Ort eine totale Verfinsterung der Sonne wieder zu sehen bekommt. Die letzte totale Sonnenfinsterniß, welche in Deutschland beobachtet werden konnte, fand am 28. Juli 1851 statt und erstreckte sich nur auf die östlichen Provinzen; nach derjenigen vom 19. August wird die nächste, für Deutschland in gleich großer Ausdehnung sichtbare totale Sonnenfinsterniß erst am 11. Augst 1999 wieder eintreffen und hauptsächlich in Süddeutschland beobachtet werden können. Eine am 30. Juni 1954 stattfindende totale Sonnenfinsterniß berührt nur einen äußerst kleinen Theil von Nordostdeutschland.

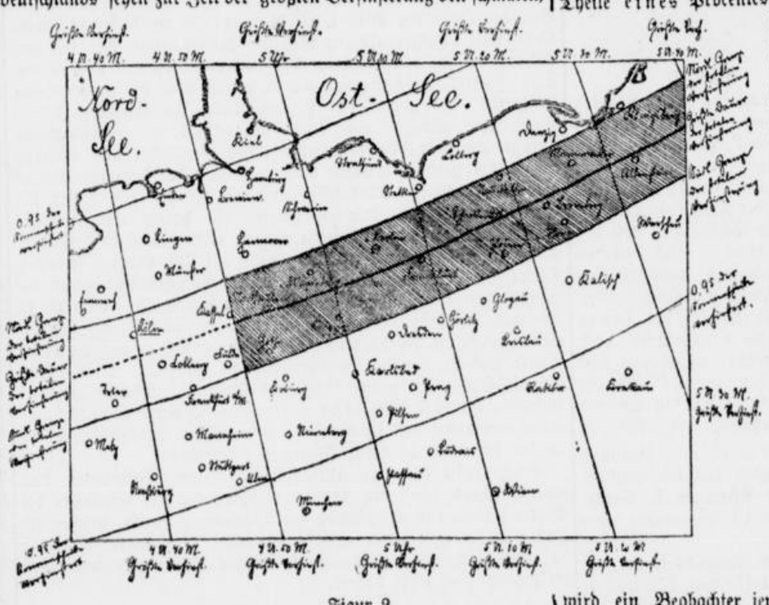
Die mit einer totalen Sonnenfinsterniß verbundenen Erscheinungen üben einen mächtigen Einfluß auf das menschliche Gemüth aus. Wer jemals eine totale Sonnenfinsterniß gesehen, wird das Bild der mit einem Lichtkranze umgebenen dunkeln Sonnenscheibe am Himmel und die auf der Erde hervorgerufene magische Beleuchtung niemals vergessen können. Vermindert sich das Sonnenlicht bis auf eine schmale Sichel, so erscheinen die Gegenstände in einem schon sehr matten und unsicheren Lichte, in Folge der im Westen stattfindenden Abkühlung erhebt sich ein leichter Westwind, der sogenannte Finsternißwind, kurz vor dem Verschwinden der letzten Lichtlinie aber steigert sich die Dunkelheit erheblich, die Gegenstände nehmen eine abschreckend grünlichgraue Färbung an, der Himmel erscheint in der Nähe der Sonne bleifarben, und der Horizont ist mit einem grünlichen Gelb umsäumt. Sobald aber die Sonne total verfinstert ist, trifft kein direkter Sonnenstrahl mehr rings umher die Atmosphäre, plötzlich färbt sich der Himmel gewittergrau und mit einem Male sehen wir den Mond tiefschwarz an Stelle der Sonne stehen, umgeben von dem mysteriösen silbergrauen Glanze der sog. „Korona", jener weiten räthselhaften Atmosphäre der Sonne, welche sich nur in diesen Momenten dem menschlichen Auge enthüllt. Wir kommen im weiteren Verlauf unserer Beschreibung auf diesen interessanten Lichtschein, die Korona, zurück. — Das Unvorbereitete der großartigen Naturerscheinung, wo ganz plötzlich wie vom Zauberspruch eines bösen Dämons Himmel und Erde verwandelt zu sein scheinen, beeinflußt alles, was lebt. Der Pulsschlag der Natur scheint zu stocken; die Thiere werden unruhig, Hunde suchen heulend Schlupfwinkel auf, die Vögel hören auf zu singen, flattern ängstlich umher oder suchen ihre Nester, Blumen schließen ihre Kelche. Selbst der Mensch ist von der Erscheinung tief ergriffen, und wie im heidnischen Alterthum, so stürzen auch heute noch abergläubische Völker verzweifelt auf die Knie und bitten um Abwendung des fürchterlichen Zornes, in welchem die Gottheit vom verdunkelten Himmel herab mit Vernichtung alles Lebens und Lichtes droht. Erst mit dem hervorbrechenden Lichtstrahle athmet alles wieder neu und freudig auf.

Was nun die bevorstehende Sonnenfinsterniß anbetrifft, so wird die Verfinsterung der Sonne am 19. August zuerst im östlichen Kleinasien Morgens um 3 Uhr 33 Min. Kölner Zeit gesehen, die Verfinsterung überstreicht alsdann die östliche Hälfte Europas und fast das ganze asiatische Festland und endet im stillen Ocean in der Nähe der Karolineninseln um 8 Uhr 27 Min. Kölner Zeit. In Europa sieht nur die pyrenäische Halbinsel, das westliche Frankreich, sowie Irland nichts von der Erscheinung. Die totale Verfinsterung an sich nimmt dagegen erst in Deutschland ihren Anfang und zwar in der Linie, die sich etwa von Hildesheim zwischen Göttingen und Nordhausen nach Erfurt hinzieht, indem der lange dunkle Schattenkegel, welchen der Mond beständig hinter sich her durch das Universum schleppt, überhaupt dort zuerst die Erde berührt. Von hier aus nun zieht sich der Mondschatten in der Richtung von Westen nach Osten, wie auch der Mond um die Erde läuft, über die Erdoberfläche hin, und bedeckt dabei einen langgestreckten Erdstreifen, der nur etwa 24 Meilen breit ist und in obiger Abbildung (Figur 2) durch schraffirte Linien bezeichnet ist. Alle in dieser Zone, der sogenannten Totalitätszone, liegenden Orte, sehen deshalb die Sonne total verfinstert. Von Deutschland aus zieht sich die totale Verfinsterung mitten durch das europäische Rußland nach Sibirien hinein, in die Mongolei u. s. w. Auf der Linie von Bremen nach Passau geht die Sonne zur Zeit der Mitte der Finsterniß gerade auf; es werden also alle Orte, welche westlich von dieser Linie liegen, so das ganze Nordwest-, West- und Süddeutschland die Finsterniß erst sehen, wenn die Verdeckung der Sonne durch den Mond schon in Abnahme begriffen ist, und für alle Orte östlich von dieser Linie nimmt dagegen die Verfinsterung nach Sonnenaufgang noch zu und dann erst wieder ab. Die Zunahme dauert um so länger, je mehr die betreffenden Orte nach Osten liegen. Da innerhalb Deutschlands, wie wir gesehen, die Sonne schon mehr oder weniger verfinstert aufgeht, so wird der ganze Verlauf der Finsterniß, vom Eintritt des Mondes in die Sonnenscheibe bis zu seinem Austritt aus derselben, erst in Rußland und den weiter östlich gelegenen Gegenden beobachtet werden können.

Die in der sogenannten Centrallinie (siehe Figur 2) liegenden Orte werden die totale Finsterniß am längsten sehen, weil die Mittelpunkte von Sonne und Mond auf dieser Linie zusammenfallen. Für diese Orte beträgt die Dauer der totalen Verfinsterung in Deutschland bei Beginn der Linie 2 Minuten und weiter östlich bis zu 2½ Minuten, für das noch weiter östlich, im asiatischen Rußland am Baikalsee gelegene Balagansk jedoch fast 4 Minuten. Die zu beiden Seiten dieser Centrallinie in der Totalitätszone liegenden Orte (soweit in Abbildung 2 die schraffirten Linien gehen) werden die Sonne ebenfalls total verfinstert sehen, jedoch ist die Dauer der Verfinsterung um so geringer, je weiter die Orte von der Centrallinie abseits liegen. Die von dieser Totalitätszone südlich liegenden Orte Mitteldeutschlands sehen zur Zeit der größten Verfinsterung den schmalen,



Figur 4.



Figur 2.

nicht verdunkelten Lichtstreifen der Sonne rechts unten, die nördlich gelegenen Orte sehen diese Sonnensichel jedoch links oben.

Für die in der Totalitätszone Wohnenden, welche von einem hochgelegenen Punkte mit weitem Umblick dem seltenen Schauspiel der totalen Sonnenfinsterniß zusehen, ist es von ergreifendem Eindrucke, die schnelle Bewegung wahrzunehmen, mit welcher der Schattenkegel kurz vor dem Beginn der totalen Verfinsterung von Westen her anrückt und kurz nach dem Ende derselben nach Osten hin enteilt. Die Geschwindigkeit, mit welcher sich bei der bevorstehenden Sonnenfinsterniß im nördlichen Deutschland die Grenze des Kernschattens des Mondes über die Erdoberfläche bewegt, beträgt etwa 1000 bis 2000 Meter in der Sekunde. Man kann daher das Fortrücken dieses Kernschattenraumes, welcher Erdoberfläche, Wolken und Atmosphäre des direkten Sonnenlichtes ganz beraubt, innerhalb eines Horizontes von dreißig Kilometer Halbmesser, wie man ihn schon von niedrigen Anhöhen aus genießt, ziemlich deutlich verfolgen.

Recht interessant sind nun die Bilder, wie sich der Sonnenaufgang oder die größte Phase der Sonnenfinsterniß in verschiedenen weit von einanderliegenden Orten den dortigen Bewohnern zeigen wird. Beginnen wir mit Nordhausen, einer in der Totalitätszone liegenden Stadt, deren Bewohner also die totale Verfinsterung der Sonne sehen werden. Die totale Verfinsterung



Figur 3.

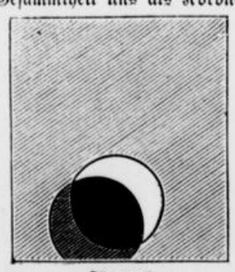
tritt daselbst sehr bald nach Sonnenaufgang ein, und wird die aufgehende Sonne, vom Monde ganz bedeckt und umgeben von der „Corona", das in Figur 3 angegebene Aussehen haben. Für die Einwohner Nordhausens und der etwas weiter östlich auf Berlin zu gelegenen Orte kann die bald nach Sonnenaufgang eintretende schnelle Ortsveränderung der Schattengrenzen unter Umständen sehr eigenthümliche Erscheinungen darbieten. Es rückt nämlich hier der beschattete Raum nicht von Westen, sondern von Oben an den Beobachter heran. Mehrere Zehner von Sekunden, ehe an der Erdoberfläche die totale Verfinsterung sichtbar ist, hat der mit dem Horizonte fast parallel laufende Schattenkegel schon die obersten Luftschichten des Sonnenlichtes beraubt. Man wird also das Anrücken des Schattenkegels in der Veränderung der Helligkeit von Wolkengebilden und dergleichen zu erkennen vermögen. Andererseits kann es gegen Schluß der totalen Verfinsterung, während der Beobachter selber sich noch im Schattenraum befindet, sich ereignen, daß aus den oberen Luftschichten, die der Schattenkegel bereits verlassen hat, sehr helle Wirkungen des gebrochenen, zurückgeworfenen Sonnenlichtes in das Dunkel des Beobachtungsortes hineinstrahlen und dort ganz eigenthümliche, unter anderen Bedingungen gar nicht vorkommende Lichteffekte hervorbringen.

Das ebenfalls in der Totalitätszone liegende Berlin wird die Sonne während des Sonnenaufganges um 4 Uhr 50 Min. Berliner Zeit in der in Figur 4 angegebenen Gestalt zu sehen bekommen. Die Sonne ist hier also um diese Zeit nur zum Theil verfinstert; indem sie nun weiter emporsteigt, schiebt sich der Mond immer mehr vor die Sonne, um sie gegen 5 Uhr 5 Min., also eine Viertelstunde nach Aufgang, gänzlich zu verfinstern. Die totale Verfinsterung dauert daselbst kaum 2 Minuten. Während derselben sehen die Berliner die „Corona", und auf der Berliner Sternwarte wird sich in diesen Augenblicken eine geradezu fieberhafte Thätigkeit entwickeln, um die kurzen Minuten auszunutzen, die es gestatten, den Geheimnissen der nächsten Umgebung des Tagesgestirns abermals einen Schritt näher zu kommen. Es ist seltsam, daß die hellste Lichtquelle, welche uns die Natur bietet, jenes Gestirn, von dem in Gestalt von Wärme fast alle mechanische Kraft hienieden herkommt, in Bezug auf seine physische Beschaffenheit auch heute noch den Astronomen in ein sehr großes Dunkel gehüllt ist. Wenn man auch heute nachgewiesen, daß der Sonnenball unsere Erde 1¼ Millionenmal an Umfang übertrifft und die von der Sonne ausgestrahlte Wärme eine die Erde bedeckende Eisschicht von 100 Fuß Höhe in einem Jahre zu schmelzen vermöge, daß ferner die Erde doch nur den dreiundzwanzigtausendsten Theil vom tausendsten Theile eines Procentes der von der Sonne überhaupt ausgestrahlten Wärme empfängt, so kann die Wissenschaft über das Wesen dieser Sonnenwärme, sowie über den dermaligen Zustand der Sonnenoberfläche doch nur mit Vermuthungen antworten. Noch weniger klar ist man über die äußerste Umhüllung der Sonne, und gerade sie ist es, welche nur bei totalen Sonnenfinsternissen gesehen werden kann.

Bei der Bedeutung dieser seltenen Naturerscheinung und weil Berlin selbst im Laufe des 20. und 21. Jahrhunderts keine totale Sonnenfinsterniß mehr sehen wird, ist es daher nicht zu verwundern, daß die Berliner Sternwarte zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsterniß die umfassendsten Vorbereitungen getroffen hat.

Sie entsendet auch, um von möglicher Ungunst des Wetters unabhängig zu sein, mehrere astronomisch und zum Theil auch photographisch ausgerüstete Expeditionen in die Nachbarschaft, so eine in die Nähe der Nordgrenze, etwas nördlich von Eberswalde, eine in die Nähe der Südgrenze, nach Grünberg, eine in die Nähe der Centrallinie, nach Fürstenwalde, eine nach Thüringen. Außerdem wird ein Beobachter jenseits der Westgrenze der Aufzeichnung des Verlaufs der Dämmerungs-Phänomene sich widmen.

In der Totalitätszone wird man bei dieser Finsterniß mit eigenen Augen und zwar schon mit unbewaffneten oder ganz mäßig bewaffneten die merkwürdigen Erscheinungen der Oberfläche der Sonne und ihrer nächsten Umgebung erblicken, die das jetzige Deutschland nur aus Abbildungen kennt. Jedermanns Auge hat dann in diese sonst ganz unzugänglichen Räume Zutritt und kann sich von den aufgedeckten Wissensschätzen aneignen, was ihm die Eile oder der Zufall des Augenblicks vor das Gesicht spielt. Man wird die dunkle Scheibe unmittelbar von einem rosigen Saume umgeben sehen, aus welchem einige flammenartige oder säulenartige Gebilde, die sogenannten Protuberanzen, emporragen, und zwar mitunter bis zu Höhen, welche starke Bruchtheile des Halbmessers der dunkeln Scheibe betragen. Die Protuberanzen sollen aus dem glühenden Sonnenkörper hervorbrechende Gasflammen sein, welche an Höhe oft viermal unsern Erddurchmesser überragen. — In der weiteren Umgebung der dunkeln Scheibe aber wird man einen weißlich leuchtenden, den hellsten Mondschein an Intensität übertreffenden Lichthof, die Korona, erblicken, dessen Ausdehnung mitunter größer als der Durchmesser der Mondscheibe ist, und aus welchen man bei mehreren totalen Sonnenfinsternissen noch längere Streifen oder Strahlen in radialer Richtung hat hervorragen sehen. Diese Korona hielt man früher für die Atmosphäre des Mondes, heute weiß man, daß dieselbe den äußersten Theil der die Sonne umgebenden Atmosphäre bildet und neigt der Ansicht zu, daß sie möglicherweise aus staubförmigen Theilchen oder auch aus einer Unzahl von kleinen Meteoren bestehe, welche um die Sonne cirkuliren und deren Gesammtheit uns als Korona erscheint.



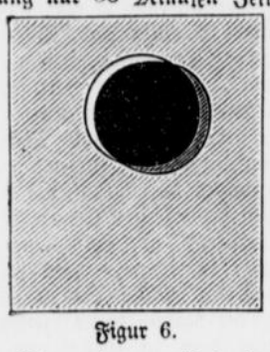
Figur 5.

Die fünfte Abbildung stellt die Sonnensichel dar, wie sich dieselbe in Köln ebenfalls im Augenblick des Sonnenaufgangs gegen 4 Uhr 54 Minuten Kölner Zeit zeigen wird. Der Mond ist hier schon wieder im Davonziehen, die Sonnensichel ist also nach oben ausgebogen und sieht ganz anders aus, als zur Zeit, da sie in Berlin aufgeht. Die Größe der Verfinsterung beträgt beim Sonnenaufgange 0,7 des Sonnendurchmessers. Protuberanzen und Korona wird man hier nicht sehen. Das Ende der Finsterniß ist genau 5 Uhr 32½ Min. Diese für den Meridian von Köln festgesetzte Zeitbestimmung kann als Maßstab für das ganze rheinische Gebiet gelten; denn die Differenzen in der Uhr sind nicht von besonderem Belang. So ist das Ende der Finsterniß in Aachen um 5 Uhr 29 Min., in Bonn 5 Uhr 33 Min., in Düsseldorf 5 Uhr 32 Min., in Mainz 5 Uhr 36 Min.*)

In der rheinischen Gegend sehen wir also, weil dieselbe zu weit nach Westen liegt, leider von der Sonnenfinsterniß nicht

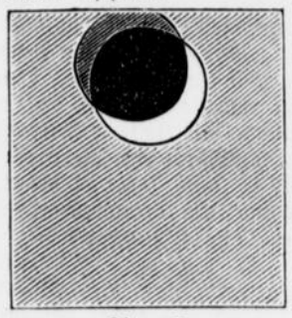
*) Nach Rich. Schurigs Karte der Sonnenfinsterniß unter dem Titel: **„Die große Sonnenfinsterniß des 19. August 1887."** Verlag von Karl Fr. Pfan in Leipzig. 0,40 Pfg. Die Größe (75 mal 64 cm) und die Einrichtung derselben ermöglicht es, daß jeder Deutsche seinen Wohn- bezw. Beobachtungsort auffinden und sich über die näheren Umstände des daselbst sichtbaren Ereignisses — Aufgang der Sonne, Zeit und Größe der größeren Verfinsterung und Ende der Finsterniß — in verständlicher und ausführlicher Weise unterrichten kann.

sehr viel; denn für den Meridian von Köln tritt die Mitte der Finsterniß, die Totalität, bereits um 4 Uhr 39 Minuten ein, während die Sonne erst um 4 Uhr 54 Minuten aufgeht. Da aber für denselben Meridian die Finsterniß bereits um 5 Uhr 32 Minuten beendet ist, so werden wir also zur Beobachtung nur 38 Minuten Zeit haben.



Figur 6.

Die beiden letzten Bilder endlich stellen den Moment der größten Verfinsterung für zwei außerhalb des Mondschattenweges gelegene Orte dar, nämlich für das nördlich gelegene Kiel (Figur 6), wo noch 0,95 des Sonnendurchmessers verfinstert wird und die sichtbare Sonnensichel sich links oben befindet, und für das südlich gelegene Wien (Figur 7), wo 0,91 des Sonnen-Durchmessers verfinstert wird und die Sonnensichel rechts unten erscheint.



Figur 7.

Wie vorher erwähnt, kann die ganze Dauer des Verlaufs der Sonnenfinsterniß von dem Eintritt des Mondes in die Sonnenscheibe bis zu seinem Austritt aus derselben erst in Rußland gesehen werden, da in Deutschland die Sonne entweder schon ganz oder zum Theil verfinstert aufgeht und noch recht tief am Horizont steht. In der Nähe von Moskau gestalten sich die Verhältnisse schon günstiger und werden daselbst die bedeutendsten Astronomen aller civilisirten Nationen in den nächsten Tagen zusammenkommen. So werden dort, im Gouvernement Kostroma, die Amerikaner Dr. Copeland und P. Perry sowie Prof. Young aus Princeton Aufstellung nehmen; im Gouvernement Wladimir gedenken die italienischen Beobachter Tacchini und Ricco sowie die Engländer Common und Turner die Finsterniß zu beobachten. In der Nähe von Twer, wo die Sonne zur Zeit der gänzlichen Verfinsterung 16° über dem Horizont steht, werden deutsche und französische Astronomen beobachten, während eine belgische Expedition in der Nähe von Perm stationirt werden soll. Nach Twer sendet ebenfalls der Papst auf eigene Kosten den Jesuitenpater Ferrari und die Oratorianer Luis und Dr. Mutti, alle drei Schüler des berühmten Jesuiten und Astronomen P. Secchi. In der Nähe von Irkutsk, wo die völlige Verfinsterung erst um Mittag stattfindet, werden voraussichtlich russische Astronomen Aufstellung nehmen.

Um den Eindruck kennen zu lernen, den eine Naturerscheinung dieser Art auf den Menschen hervorruft, möge hier die Schilderung mitgetheilt werden, die der berühmte Astronom P. Secchi S. J. über eine Sonnenfinsterniß, der er selbst beigewohnt, entworfen hat. Er schreibt folgendermaßen:

„Eine Finsterniß gewinnt erst von dem Augenblicke an ein lebhaftes Interesse, wo die dunkle Mondscheibe den Mittelpunkt der Sonne erreicht hat. Erst von da ab nimmt das Licht der Sonne in bemerkbarer Weise ab, und diese Abnahme erfolgt, wenn der Augenblick der Totalität herannaht, so schnell, daß sie für den Beobachter etwas Erschreckendes hat. Alle Gegenstände nehmen eine andere Färbung an, und die Natur gewährt einen traurigen, dunklen und fast drohenden Anblick; das schönste Grün der Landschaft verwandelt sich in Grau; in den höheren Regionen in der Nähe der Sonne erscheint der Himmel bleifarben, während der Horizont mit einem grünlichen Gelb umsäumt wird. Das Antlitz des Menschen überzieht sich mit einer Leichenfarbe, ähnlich wie es im Licht einer mit Kochsalz gesättigten Alkoholflamme erscheint; diese gelbliche Färbung und besonders die gleichzeitig eintretende Temperatur-Erniedrigung machen den Eindruck, als ob die gesammte Lebenskraft der Natur im Sinken begriffen sei.

Ein allgemeines Schweigen herrscht dann in der Natur, die kleinen Vögel verschwinden, und die Insekten verkriechen sich; Alles scheint ein entsetzenerregendes und furchtbares Unglück anzukündigen. Oft tragen ganz untergeordnete und zufällige Erscheinungen, welche an und für sich nicht die geringste Bedeutung haben, ganz besonders dazu bei, einen großen Eindruck auf die Menge hervorzubringen. So machte im Jahre 1842 eine Wolke, welche ganz nahe an der Sonne vorbeizog, auf den Astronomen Airy den Eindruck, als ob eine gewaltige Masse mit einer entsetzenerregenden Geschwindigkeit auf die Erde herabstürze. Alle Beobachter schildern in gleicher Weise diese Aufregung, und wir selbst, obgleich besser vorbereitet als irgend Jemand, wurden davon gewaltsam ergriffen und in Schrecken gesetzt; es bedurfte der ganzen Kraft unseres Willens, um bei dem Anblick des großartigen Schauspiels unserer Sinne Herr zu bleiben. Bei heiterem Himmel ist der Anblick unvergleichlich prächtiger und der Eindruck weit gewaltiger, als bei trüber Luft oder bei schlechtem Wetter, und man darf sich in der That nicht wundern, wenn die Beobachter ohne Ausnahme mit der Erzählung der Gemüthsaufregung, die sie empfunden haben, und des Eindrucks, den die Finsterniß auf sie gemacht hat, ganze Seiten anfüllen.

Wenn sich der Beobachter auf einem günstigen Standpunkte befindet, kann er ohne Mühe den Mondschatten wie einen düsteru und drohenden Gewittersturm über die Erde dahinbrausen sehen. Von der Höhe des Berges St. Miguel sahen wir diesen schwarzen Kegel weit schneller als ein Gewitter herankommen und wie eine Lokomotive in vollster Dampfkraft über die Ebene dahinjagen. Das feierliche Schweigen, das sich nun über die ganze Natur ausbreitet, hat etwas tief Ergreifendes. In Spanien (1860) waren wir anfangs von einer neugierigen und geschwätzigen Menge umgeben, deren unaufhörliches Geplauder uns während des Tages zuwider gewesen war; als aber der feierliche Anblick herannahte, wurde Alles still, und wir konnten das Ticken der Chronometer ebenso deutlich hören, als hätten wir uns zur Mitternachtszeit auf unserm einsamen Observatorium befunden. Aller Augen hingen erwartungsvoll auf der feinen, schmalen Sichel der Sonne In diesen letzten Augenblicken nimmt die Sichel mit einer überraschenden Schnelligkeit ab; bald ist sie nur noch ein feiner Lichtfaden mit scharfen Spitzen, der sich zuweilen durch die Unebenheiten des Mondrandes in mehrere Lichtpunkte auflöst; endlich verschwindet sie gänzlich. Nun ändert sich die Scene mit einem Schlage vollständig. Mitten am bleifarbenem Himmel hängt eine vollkommen schwarze Scheibe, umgeben von einer hell leuchtenden, silberweißen Strahlenkrone, in welcher hier und da rothe Flammen aufflackern."

Secchi citirt dann zur Unterstützung seiner Mittheilung, und weil er glaubt, daß ihm für die Beschreibung der Eindrücke die Worte fehlen, eine Erzählung des Astronomen Baily, welcher im Jahre 1842 eine totale Sonnenfinsterniß beobachtete, das war zu einer Zeit, wo man die merkwürdigen Phänomene und deren Erklärung noch nicht kannte.

„Ich stand," sagt Baily, „ganz damit beschäftigt, die Schwingungen meines Chronometers zu zählen, um den Augenblick des völligen Verschwindens der Sonnenscheibe genau zu merken, im tiefsten Schweigen mitten in einer Volksmenge, welche die Straßen, die öffentlichen Plätze und die Fenster der Häuser dicht besetzt hatte, und deren Aufmerksamkeit von dem Schauspiele, das sich ihr darbot, vollständig in Anspruch genommen war. In d mselben Augenblicke, wo der letzte Strahl verschwand, wurde ich betäubt von einem Ausbruche des Beifallrufens und der Bravos, der sich aus der Mitte dieser ungeheueren Menge erhob. Ein Schauer ergreift meinen Körper, und zitternd richte ich meinen Blick auf die Sonne; ich stehe vor dem entzückendsten Schauspiele, welches man sich denken kann. Sonne und Mond, die beiden gewaltigen Gestirne, hängen einander gegenüber, zwischen Himmel und Erde, ein pechschwarzer runder Fleck, umgeben von einer hellleuchtenden Strahlenkrone. Bei diesem Anblicke hielt das Staunen mich gefesselt, ich verlor einen großen Theil der kostbaren Minuten und gerieth in Gefahr, den Zweck meiner Reise zu vergessen. Ich hatte nach den Beschreibungen, die ich darüber gelesen hatte, wohl erwartet, um die Sonne noch ein gewisses, aber schwaches und dämmerhaftes Licht wahrzunehmen; statt dessen sah ich eine helle Strahlenkrone, deren Glanz dicht am Rande der Mondscheibe sehr lebhaft war, dann immer mehr abnahm und in einer Entfernung von ungefähr dem Durchmesser des Mondes verschwand. Nichts Derartiges hatte ich vorher vermuthet.

Ich hatte mich indessen bald von meinem Erstaunen erholt und legte das Auge nach Wegnahme des dunklen Blendglases wieder an's Fernrohr, als eine neue Ueberraschung mich erfaßte. Die Strahlenkrone, welche die Mondscheibe umgab, war an drei Stellen durch ungeheure purpurne Flammen unterbrochen, deren Durchmesser beinahe zwei Minuten betrug. Sie schienen stillzustehen und sahen aus wie die von den Strahlen der untergehenden Sonne beleuchteten Gipfel der schneeigen Alpen. Es war nicht möglich, zu unterscheiden, ob diese Flammen Wolken oder Berge waren. Als ich noch damit beschäftigt war, sie näher zu untersuchen, fiel der erste Sonnenstrahl in die dunkle Umgebung hinein; er belebte mit einem Schlage die Natur von Neuem, aber mich versetzte er in jene traurige Stimmung, die man empfindet, wenn man den Gegenstand seiner heißen Wünsche in dem Augenblicke entschwinden sieht, wo man nahe daran ist, ihn zu erfassen.

Der Grad der Dunkelheit, welche während der Dauer der Totalität herrscht, hängt viel von dem Zustande der Luft und der Reinheit des Himmels ab, scheint aber bei verschiedenen Sonnenfinsternissen, von diesen Umständen abgesehen, an und für sich verschieden zu sein. So berichten die Beobachter der Finsterniß des Jahres 1886, daß die Dunkelheit einen ungewöhnlich hohen Grad entwickelt hat. Ist die Totalität da, so können die Sterne bis zur dritten Größenklasse am Himmel mit freiem Auge gesehen werden. In der Regel kann man ein mit großen Buchstaben gedrucktes Buch noch lesen, aber es ist nicht mehr möglich, die Gradeintheilung der Instrumente deutlich zu unterscheiden, man bedarf dazu der Lampe. Der erste wiederkehrende Sonnenstrahl verscheucht die ganze zauberhafte Szene; die Sonne strahlt dann wie eine elektrische Lampe und wirft sehr scharf begrenzte Schatten mit zitternden Rändern, so daß man Lichtwellen gleich wellenförmigen und sich schlängelnden Streifen auf dem Boden dahinziehen zu sehen glaubt. Die noch dunkle Natur nimmt dann ihr früheres heiteres Aussehen wieder an, und die Beängstigung, welche auf allen Zuschauern lag, macht dem Gefühle der Freude und der Heiterkeit wieder Platz."

Wer von unsern Lesern das ihm am 19. Aug. gebotene eindrucksvollste aller Himmelsschauspiele sich nicht entgehen lassen will, scheue, wenn er das nöthige Kleingeld dazu besitzt, nicht eine Reise in einen der vom Mondschatten getroffenen Orte Deutschlands, derjenige, welcher nicht zu den Reichbegüterten gehört, wähle, um wenigstens etwas von der seltenen Naturerscheinung mitzubekommen, einen möglichst hochgelegenen Punkt zur Beobachtung. Man gebraucht dazu nicht mehr, als ein offenes Auge und ein empfängliches Herz, ein hinreichend dunkelgefärbtes oder auf einer Seite berußtes Glas und — gutes, die Beobachtung begünstigendes Wetter, was wir Jedem hiermit von Herzen wünschen.

P. N. E.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.